APD INFORMATIONEN
DES ADVENTISTISCHEN PRESSEDIENSTES

ZENTRALAUSGABE FÜR DEUTSCHLAND

März 2019
36. Jahrgang

DEUTSCHLAND

PULSE.meet: 3. Bildungskongress für Jugendleiter aus ganz Europa 2
Friedensau trauert um ehemaligen Dozenten und Bürgermeister 3
Mennonitisches Hilfswerk solidarisch mit Seenotrettern im Mittelmeer 4
Neuer Gesamtleiter der Anskar-Kirche Deutschland 5
Kongress christlicher Führungskräfte in Karlsruhe 6
Evangelischer Friedensverband gegen Minderjährige bei der Bundeswehr 7
Neuapostolische Kirche wird Gastmitglied der ACK Deutschland 8

INTERNATIONAL

Adventistische Gesundheitsorganisation will Einfluss auf Gesundheitspolitik der US-Regierung erhöhen 10
Schweiz: Religionslosigkeit, andere christliche sowie islamische Glaubensgemeinschaften wachsen 11
Polen: Adventisten treffen Präsident Andrzej Duda 12
Fidschi: Glaube soll Anstellungskriterium an kirchlichen Schulen sein dürfen, fordern Adventisten und Katholiken 13
Kambodscha: Adventisten eröffnen Multifunktionszentrum 14
Weltsynode der Methodisten: keine Öffnung in Fragen der Homosexualität 15
Dialog zwischen Siebenten-Tags-Adventisten und Reformadventisten in den USA 16
Südkorea: Adventist muss laut Oberstem Gericht keine Prüfungen am Samstag schreiben 20

SOZIALES & ENTWICKLUNG

Belize: Adventisten betreiben Suppenküche für arme Schulkinder 22
ADRA fordert Schulbildung für jedes Kind 23
Adventistisches Aktionsbündnis „Gemeinsam für Flüchtlinge" zieht positive Bilanz 24

KULTUR

Ausstellung „Mütter des Grundgesetzes" in Hochschulbibliothek Friedensau 26
20 Jahre Religionspädagogisches Institut der Siebenten-Tags-Adventisten 27
Hochschule Friedensau kooperiert mit Burger Roland-Gymnasium 28
Chormusical „Martin Luther King" in ausverkaufter Essener Grugahalle 29

MEDIEN

Die vollständige Bibel jetzt in 692 Sprachen 31
GAiN 2019: Weltkongress adventistischer Medienschaffender 32
REZENSION: Claudia Keller, Stefan Orth (Hg.), *Und jetzt?: Ökumene nach dem Reformationsjubiläum* 34

Impressum 42

DEUTSCHLAND

PULSE.meet: 3. Bildungskongress für Jugendleiter aus ganz Europa

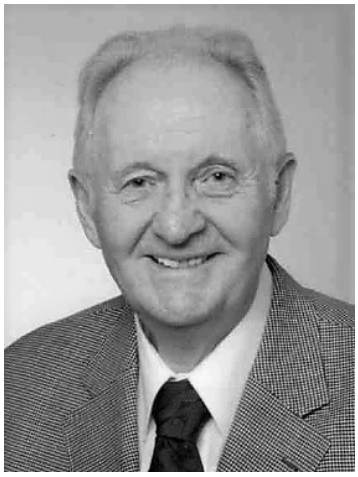
Gary Blanchard, Jugendabteilungsleiter der STA-Weltkirchenleitung, beim Eröffnungsabend
© Foto: Jens Mohr/APD

Schwäbisch Gmünd/APD Vom 6. bis 10. Februar fand bereits zum dritten Mal der internationale Jugendleiterkongress der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten „PULSE.gmeet“ in Schwäbisch Gmünd statt. Die 330 Teilnehmenden aus ganz Europa trafen sich unter dem Motto „My Church. My Home. My Mission – Building together“ zu Fachvorträgen, Diskussion und Austausch.

Bei diesem Motto (übersetzt: „Meine Gemeinde. Mein Zuhause. Meine Mission – gemeinsam bauen“) „geht es um das gemeinsame Bauen an meiner Gemeinde, die Belebung meines alltäglichen Glaubens und das Schärfen der persönlichen Berufung. Neben den Plenumsveranstaltungen liefern Seminare, Workshops und ‚Best-Practice‘-Beispiele frische Ideen für die Arbeit vor Ort“, teilte Pastor Ruben Grieco, Leiter der Jugendabteilung der regionalen Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten in Süddeutschland, im Vorfeld des Kongresses mit.

Der Kongress hatte das Ziel, eine hochwertige Ausbildung für Haupt- und Ehrenamtliche in der kirchlichen Jugend- und Gemeindearbeit mit professionellen Impulsen und spiritueller Motivation zu bieten. Ebenso bot er eine internationale Plattform, auf der junge Menschen aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, Bulgarien, Tschechien, der Slowakei, Frankreich, Belgien, Italien, Portugal, Rumänien, Norwegen, Ungarn, Dänemark, Großbritannien und Spanien reflektieren und diskutieren konnten. Die Teilnehmenden sollten in ihrem Potenzial bestärkt werden, sich in ihren örtlichen Kirchengemeinden helfend und unterstützend einzubringen.

Das Themenspektrum reichte von Sozialer Gerechtigkeit über Weitergabe von Werten bis zum Thema Bedeutung von Gemeinschaft. Veranstaltet wurde PULSE.meet von der Jugendabteilung der teilkontinentalen Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten in West- und Südeuropa.



Friedensau trauert um ehemaligen Dozenten und Bürgermeister

Klaus Otto Wilhelm Siebelhoff
© Foto: privat/ThHF

Friedensau bei Magdeburg/APD Am 7. Februar verstarb Klaus Siebelhoff in seinem 83. Lebensjahr nach kurzer Krankheit. Er wirkte zwischen 1993 und 2004 am Fachbereich Christliches Sozialwesen der Theologischen Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg als Dozent für die institutionellen und rechtlichen Grundlagen der Sozialen Arbeit. Zugleich war Siebelhoff von 1993 bis 2004 Bürgermeister der politischen Gemeinde Friedensau, die hauptsächlich von Adventisten bewohnt wird.

Vor dem Studium der Theologie am adventistischen Predigerseminar Marienhöhe in Darmstadt von 1967 bis 1969 war Klaus Siebelhoff als Verwaltungsangestellter in Nordrhein-Westfalen tätig. Nach einer kurzen Dienstzeit als Pastor kehrte er in den Öffentlichen Dienst zurück. Seit 1974 lehrte Siebelhoff an der Badischen Gemeindeverwaltungsschule „Staats- und Verwaltungskunde“, bevor er 1977 zum Bürgermeister der Stadt Marne in Schleswig-Holstein gewählt wurde. 1993 folgte er dem Ruf der Theologischen Hochschule Friedensau und unterrichtete am neu gegründeten Fachbereich Christliches Sozialwesen Sozial- und Verwaltungsrecht bis 2004. In seiner väterlichen Art war er ein besonders beliebter Ansprechpartner der internationalen Studierenden, so die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule.

Als Bürgermeister in Friedensau gestaltete Klaus Siebelhoff die Gemeindegebietsreform mit, vertrat als Vorsitzender des Verwaltungsgemeinschafts-ausschusses die Interessen der Ortschaften gegenüber der Stadt Möckern. Er war fünf Jahre Vorsitzender des Wasserverbandes „Im Burger Land“ und verbesserte die Infrastruktur des Ortes Friedensau durch den Bau eines modernen Feuerwehrgerätehauses, den Anschluss an das öffentliche Abwassersystem und die Erschließung des Zeltplatzes.

Die Ortschaft Friedensau

1899 gründeten die Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau ein Theologisches Seminar und ein Sanatorium. Friedensau wurde 1920 eine eigenständige politische Gemeinde. Mit der Gemeindegebietsreform verlor die Ortschaft 2002 ihre Selbständigkeit und wurde Ortsteil der Stadt Möckern. Erhalten blieben ein Ortsbürgermeister und ein Ortschaftsrat. 1990 wurde das Seminar als Theologische Hochschule staatlich anerkannt. Zu den Einrichtungen in Friedensau zählen ein Seniorheim mit 122 Plätzen in der Trägerschaft des Advent-Wohlfahrtswerks, ein Pfadfinder-Zeltplatz mit dem größten Hochseilgarten des Landes Sachsen-Anhalt, ein Agrartechnik-Freilandmuseum, ein historischer Friedhof und der „Park der biblischen Pflanzen“. Die Einwohnerzahl beträgt 419 Personen (Stand 31.12.2018).

Mennonitisches Hilfswerk solidarisch mit Seenotrettern im Mittelmeer

Symbolbild
© Foto: hpgruesen/pixabay.com

Ludwigshafen am Rhein/APD Das *Mennonitische Hilfswerk e.V.* (MH) unterstütze die Seenotrettungsorganisation *Sea-Eye e.V.* seit Anfang 2017. Mitglieder aus mennonitischen Kirchengemeinden hätten an Rettungseinsätzen im Mittelmeer teilgenommen. Anlässlich der MH-Vorstandssitzung Anfang Februar 2019 in Ingolstadt bekundete der Vorstand seine Solidarität mit Sea-Eye und anderen Seenotrettungsorganisationen. „Ihnen gelten unser Respekt und unsere Anerkennung", heißt es in einer Solidaritätserklärung des Mennonitischen Hilfswerks.

Als christliche Organisation gehe es MH nach dem Auftrag Jesu Christi darum, Schwachen und Verfolgten zu helfen und für Gerechtigkeit einzutreten. Der Vorstand sei dankbar für die Arbeit von Sea-Eye, die allen Beteiligten bisher viel abverlange. Es gelte in Erinnerung zu rufen, wie schlimm es ist, wenn Schiffe von Nichtregierungsorganisationen (NGO) mit Geretteten nicht in einen sicheren Hafen einlaufen dürfen. Der Vorstand des Mennonitischen Hilfswerkes wolle es nicht unwidersprochen hinnehmen, wie Retter schikaniert und kriminalisiert würden.
Die Schiffe von Sea-Eye liefen jetzt unter deutscher Flagge. Daher müsse es selbstverständlich sein, dass sich die deutsche Politik solidarisch mit dem Anliegen von Sea-Eye zeige und die Seenotretter als legal handelnde Hilfsorganisation unterstütze. Es könne nicht sein, dass politische Verhandlungen über Verteilungsquoten in Europa auf dem Rücken von Seenotrettern ausgetragen würden.

Forderungen des MH-Vorstandes
Deshalb fordert der MH-Vorstand die Bundesregierung auf, sich europaweit dafür einzusetzen, dass NGOs wie Sea-Eye als legal handelnde Organisationen nicht weiter schikaniert würden. Dazu gehöre national und international deutlich zu machen, dass Sea-Eye rechtskonform handele. Auch gelte es das Angebot deutscher Städte, gerettete Menschen zusätzlich aufzunehmen, wahrzunehmen. Zudem sollte von NGOs nicht verlangen werden, mit libyschen „Küstenwachen" zusammenzuarbeiten, deren rechtlicher Status nicht geklärt sei. Das Mennonitische Hilfswerk arbeitet im Rahmen der „Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland" (AMG).

Weitere Informationen unter https://www.menno-hilfswerk.de/

Neuer Gesamtleiter der Anskar-Kirche Deutschland

Sabine Bockel und Alexander Hirsch
© Foto: Anskar-Kirche Deutschland

Marburg/APD Neuer Gesamtleiter der Anskar-Kirche Deutschland (AKD) wird Alexander Hirsch (43), Pastor der Anskar-Kirche Marburg. Zu seiner Stellvertreterin berief die Kirchenleitung der AKD Sabine Bockel (60), Pastorin der Anskar-Kirche Wetzlar. Sie bilden die Spitze der zurzeit vierköpfigen Kirchenleitung. Ihre Ernennung wurde am 21. Februar von der Vollversammlung der Anskar-Pastoren bestätigt. Wie die AKD mitteilte, gehören zur Kirchenleitung außerdem Pastor Christoph Bergfeld (Wetzlar) und Pastor Olaf Neumann (Pottenstein).

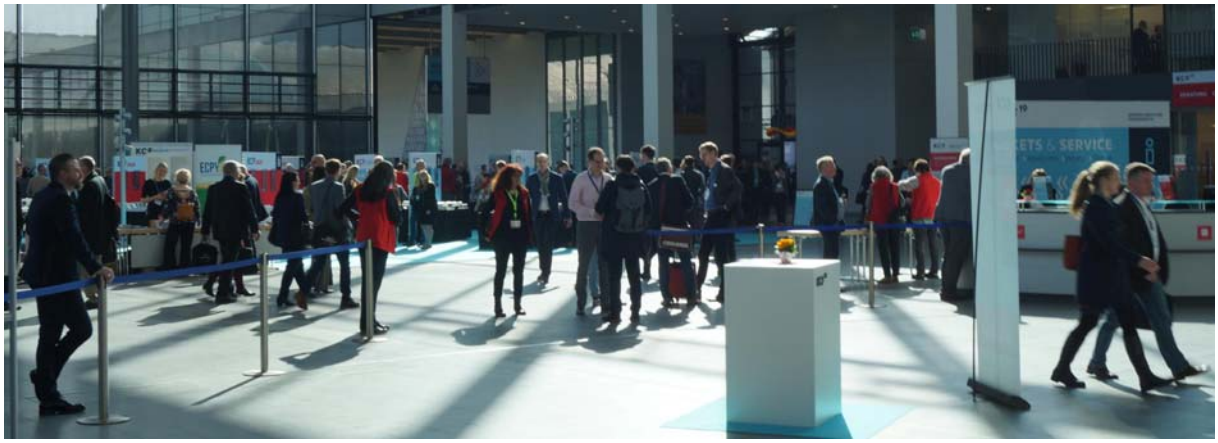
Die Neubesetzung erfolgte, weil der bisherige Gesamtleiter der AKD, Dr. Tillmann Krüger (44), zum 1. April als Pastor in die baptistische Friedenskirche Braunschweig wechselt. Er hatte die Kirche seit 2013 geleitet. Alexander Hirsch und Sabine Bockel werden am 7. April vom scheidenden Gesamtleiter Krüger im Rahmen der Anskar-Konferenz 2019 in Wetzlar in ihr neues Amt eingeführt.

Alexander Hirsch studierte Theologie an der Freien Theologischen Akademie Gießen und übernahm Ende 2001 die Leitung des Gemeinde-Gründungsprojekts, aus dem die Anskar-Kirche Marburg hervorging. Seit 2007 ist er Mitglied der Kirchenleitung und Geschäftsführer der Anskar-Kirche Deutschland. Er ist verheiratet und Vater von drei Söhnen. Sabine Bockel ist seit dem Jahr 2000 Pastorin in der Anskar-Kirche Wetzlar, seit 2007 auch Mitglied der Kirchenleitung. Sie studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Theologie mit Schwerpunkt Kirchengeschichte und hat mehrere Jahre im christlichen Medienbereich gearbeitet.

Anskar-Kirche
Die Anskar-Kirche wurde 1988 von dem evangelisch-lutherischen Theologen und früheren Pastor der Hamburger Hauptkirche St. Petri, Wolfram Kopfermann, als charismatisch-evangelikale Freikirche gegründet. Zu ihr gehören die sieben Kirchengemeinden Bad Arolsen, Hamburg-Mitte, Hamburg-West, Marburg, Nürnberg, Offenbach und Wetzlar sowie das Gemeindegründungsprojekt Bayreuth. Die Anskar-

Kirche bedient sich in ihrer Kinder- und Jugendarbeit der „Christlichen Pfadfinderschaft Royal Rangers“ des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP). Die AKD ist Mitglied der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF). Sie wurde nach Anskar/Ansgar (801-865 n. Chr.) benannt, dem ersten Erzbischof von Hamburg und Bremen sowie Missionsbischof für Skandinavien. Er wird auch als „Apostel des Nordens“ bezeichnet.

Kongress christlicher Führungskräfte in Karlsruhe



Kongress christlicher Führungskräfte 2019
© Foto: Jens Mohr/APD

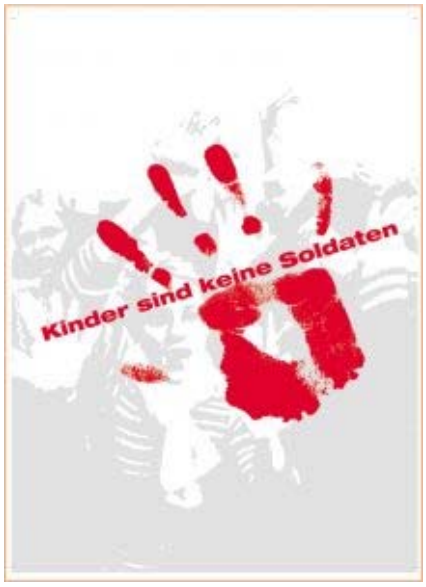
Rheinstetten (Karlsruhe)/APD Der elfte Kongress christlicher Führungskräfte (KcF) fand vom 28. Februar bis 2. März 2019 auf dem Messegelände Karlsruhe statt. Er will Menschen ermutigen und inspirieren, ihre Führungsverantwortung in Wirtschaft, Politik und Kirche wahrzunehmen. Der nach Veranstalterangaben größte Wertekongress im deutschsprachigen Europa hatte mit über 3.000 Teilnehmenden dieses Jahr unter anderem die Schwerpunktthemen „Digitalisierung“ und „Künstliche Intelligenz“. Unter den mehr als 200 Ausstellern waren auch die adventistischen Institutionen *Advent-Verlag*, *Deutscher Verein für Gesundheitspflege*, *Hope Channel TV* sowie die Privatinitiative *Ottmar Wander Coaching*.

Digitalisierung aktiv gestalten

Im Eröffnungsvortrag des KcF forderte der Berater und stellvertretende Vorsitzende des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer, Friedhelm Wachs (Leipzig), dazu auf die Digitalisierung aktiv zu gestalten und dabei das christliche Menschenbild zu verankern. Die Entwicklung von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz werde heute maßgeblich von China vorangetrieben. Dort spielten aber das christliche Menschenbild und der einzelne Mensch keine Rolle. „List und Täuschung“ seien dagegen eine Tugend. „Wir als christliche Führungskräfte müssen deshalb bei der digitalen Revolution aus einer Minderheitenposition heraus Gestaltungswillen zeigen und gemeinsam dafür kämpfen, dass das christliche Menschenbild in den Algorithmen verankert wird“, sagte Wachs.

Adventistische Aussteller
Unter den über 200 Ausstellern des KcF waren auch Institutionen der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten vertreten: Der *Advent-Verlag Lüneburg* bot einen Einblick in eine Auswahl allgemein christlicher Literatur aus seinem Programm an. Besonders im Fokus stand das Magazin „present“, das durch seine Themenvielfalt die vielen Facetten des Lebens aufzeigen möchte. Es richtet sich an Menschen, die auf der Suche nach Gott, nach Sinn und echter Lebensqualität sind. Der *Deutsche Verein für Gesundheitspflege* setzt sich für bundesweit für Gesundheitsförderung ein und bot im Rahmen der Ausstellung unter anderem an, sich bei einer kostenlosen Massage zu entspannen.

Das Medienzentrum *Stimme der Hoffnung* informierte mit einem Stand über das aktuelle mediale Angebot des *Hope Channel*. Seit 2009 sendet *Hope Channel Deutsch* ein 24-stündiges Fernsehprogramm und umfasst mit Sendungen über persönlichen Glauben, ganzheitliche Gesundheit, Bibelwissen und Lebenshilfe ein breites Spektrum. *Ottmar Wander Coaching* ist eine adventistische Privatinitiative, die Beratungs-Dienstleistungen anbietet.



Evangelischer Friedensverband gegen Minderjährige bei der Bundeswehr

© Grafik: Aktion Weißes Friedensband e.V.

Bonn/APD Die *Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden* (EAK) hat erneut die Anwerbung und den Dienst von Minderjährigen bei der Bundeswehr kritisiert. „Die Bundeswehr hat seit 2011 rund 12.000 Minderjährige an der Waffe ausgebildet. Auch wenn im vergangenen Jahr die Zahl der verpflichteten Jugendlichen im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen ist, so ist immer noch jeder zwölfte Rekrut in der Truppe minderjährig. Das ist nicht akzeptabel“, betonte Wolfgang Buff, Sprecher der EAK, zum diesjährigen „Red Hand Day“, dem Internationalen Tag gegen den Einsatz von Kindersoldaten, der seit 2002 jährlich am 12. Februar begangen wird.

Angesichts der nach wie vor hohen Zahl Minderjähriger bei der Bundeswehr sollte nach Ansicht der EAK das Bundesverteidigungsministerium die sehr offensive Werbung der Bundeswehr in Schulen und sozialen Medien überdenken. „Es ist bedenklich, wenn angesichts des offensichtlich größer werdenden Nachwuchsmangels der Rekruten-

Alltag in der Werbung als Abenteuerurlaub dargestellt wird, aber die gefährlichen Einsätze ausgeblendet werden. Damit wird der Beruf des Soldaten erschreckend verharmlost, gerade auch bei jungen Menschen“, betonte EAK-Sprecher Wolfgang Buff.

„Unter 18 nie und unter 18 nirgendwo“
Die EAK sehe sich in ihrer Kritik vom Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestags bestätigt. „In seinem Ende Januar vorlegten Bericht hat der Wehrbeauftragte unterstrichen, dass es eine besondere Ausnahme bleiben muss, 17-Jährige als freiwillige Soldatinnen und Soldaten in die Bundeswehr einzuziehen, da es in der Truppe keine besonderen Schutzbereiche für Jugendliche gibt und sogar eine missbräuchliche Verwendung in Einzelfällen bekannt wurde“, so Wolfgang Buff. Für die EAK könne das nur heißen: „Unter 18 nie und unter 18 nirgendwo.“

Der Wehrbeauftragte habe ebenso die Werbung für die Bundeswehr in den Blick genommen und gefordert, dass die Bundeswehr in Bezug auf Minderjährige zurückhaltender agieren und ihre personalisierte Werbung überdenken solle, wobei er ausdrücklich auch YouTube-Serien erwähnte. „Dies sollte sich das Verteidigungsministerium zu Herzen nehmen“, meinte der Sprecher des evangelischen Friedensverbandes.

EAK
Die EAK ist innerhalb der „Konferenz für Friedensarbeit im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)“ der Dachverband für diejenigen, die in den evangelischen Landeskirchen und Freikirchen für Fragen der Kriegsdienst-verweigerung und Friedensarbeit zuständig sind. Sie ist Mitglied der „Aktion Rote Hand“, die sich gegen den Einsatz von Kindersoldaten engagiert. Die EAK kritisiert seit Jahren die hohe Zahl von Minderjährigen in der Bundeswehr.

Neuapostolische Kirche wird Gastmitglied der ACK Deutschland

© Foto: Dietmar Rabich / Wikimedia Commons / “Dülmen, Neuapostolische Kirche -- 2018 -- 1888” / CC BY-SA 4.0

Frankfurt am Main/Zürich/APD Während der kommenden Mitgliederversammlung der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Deutschland (ACK) am 2. und 3. April in Hofgeismar wird die *Neuapostolische Kirche* (NAK) als neues Gastmitglied der ACK aufgenommen. Dem haben die ACK-Mitgliedskirchen mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit zugestimmt. Vorausgegangen war ein mehrjähriger Prozess der Reflexion und Kommunikation.

Bereits im letzten Jahr hatte die Mitgliederversammlung den Mitgliedskirchen der ACK empfohlen, die Neuapostolische Kirche als Gastmitglied der ACK in Deutschland aufzunehmen. Nach einem über mehrere Jahre andauernden Kommunikationsprozess hatte die Kirche einen Antrag auf Gastmitgliedschaft gestellt. In einem schriftlichen Verfahren haben nun die Leitungen der 17 Mitgliedskirchen den Antrag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit befürwortet, teilte die Ökumenische Centrale (ÖC) in Frankfurt/Main, die Geschäftsstelle der ACK Deutschland, mit. Die NAK hat in Deutschland rund 350.000 Mitglieder in 1.700 Kirchengemeinden.

Gespräche seit 2001

Die regelmäßigen Gespräche zwischen der NAK und der ACK reichen bis ins Jahr 2001 zurück, als es zu ersten Kontakten auf regionaler Ebene kam. Dabei sei deutlich geworden, dass es in der NAK einen Öffnungs- und Wandlungsprozess gegeben habe. 2006 wurde in Memmingen erstmals eine NAK-Gemeinde Gastmitglied einer örtlichen ACK. 2008 nahm der Vorstand der ACK in Deutschland Gespräche mit der NAK auf. Von der ACK Baden-Württemberg und der NAK wurde 2008 eine gemeinsame Orientierungshilfe zum Verhältnis der ACK-Kirchen zur NAK veröffentlicht. Während mehrerer Studientagungen, an denen auch das Konfessionskundliche Institut Bensheim, die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen Berlin und das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik Paderborn beteiligt waren, sei laut der ÖC die ökumenische Zusammenarbeit gefestigt worden.

2011 beschloss die Mitgliederversammlung der ACK in Deutschland offizielle theologische Gespräche mit der NAK zu führen. Die ökumenische Öffnung der NAK sei nachhaltig durch die Herausgabe des NAK-Katechismus im Dezember 2012 unterstützt worden. Das dort beschriebene Kirchenverständnis mache deutlich, so die ÖC, dass sich die NAK den Glaubensbekenntnissen der Alten Kirche verpflichtet fühle und die ökumenische Zusammenarbeit mit anderen Kirchen als wichtige Aufgabe betrachte.

Gemeinsame Orientierungshilfe

Im Jahr 2013 hatte die Mitgliederversammlung der ACK Deutschland die Ergebnisse des Dialogs entgegengenommen und eine Phase der „Kommunikation und der Reflexion, ggf. der Kooperation“ beschlossen. 2015 wurde die ursprünglich für Baden-Württemberg verfasste gemeinsame Orientierungshilfe überarbeitet und von der ACK auf Bundesebene zusammen mit der NAK unter dem Titel „Schritte aufeinander zu“ veröffentlicht. In mehreren regionalen sowie lokalen ACKs in der Bundesrepublik ist die NAK bereits Gastmitglied, in einigen örtlichen ACKs ist sie auch Vollmitglied.

NAK in anderen Ländern

In die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK) wurde die Neuapostolische Kirche im April 2014 als Gastmitglied aufgenommen. In Österreich ist die NAK seit 2014 Vollmitglied des Ökumenischen Jugendrates (ÖJRiÖ) nachdem sie dort einen zweijährigen Beobachterstatus hatte. Im April 2014 veröffentlichten der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) und die Neuapostolische Kirche Österreich gemeinsam eine „Orientierungshilfe für die Gemeinden“. Das Informationsblatt ist sowohl für interessierte Mitglieder der NAK und wie auch für Angehörige der im ÖRKÖ vertretenen Kirchen gedacht. Im September 2016 wurde die NAK Mitglied im Rat der Kirchen in den Niederlanden, nachdem sie dort bereits 2014 einen Beobachterstatus hatte. Die NAK ist seit Oktober 2017 auch Vollmitglied im Rat Christlicher Kirchen (RCK) in Luxemburg. Eine Gastmitgliedschaft gab es im RCK ab 2015

INTERNATIONAL

Adventistische Gesundheitsorganisation will Einfluss auf Gesundheitspolitik der US-Regierung erhöhen

Neu eröffnetes AHPA-Büro in Washington, D.C. (re. AHPA-Präsident Carlyle Walton)
© Foto: Loma Linda University Health

Loma Linda, Kalifornien/USA/APD Unweit des US-Kapitols hat die *Adventist Health Policy Association* (AHPA), eine Vereinigung von fünf adventistischen Gesundheitsdienstleistern in den USA, darunter *Loma Linda University Health* (LLUH), ein Büro in Washington, D.C. eröffnet. AHPA will dadurch ihren Einfluss auf die Gesundheitspolitik der US-Regierung erhöhen, teilte die Pressestelle von LLUH mit.

„Krankenhäuser der Siebenten-Tags-Adventisten stellen einen wichtigen Sektor des US-Gesundheitssystems dar. Die Zusammenarbeit bei Schlüsselfragen ermöglicht es uns, einen bedeutenden Einfluss bei der Erstellung und Weiterentwicklung einer ganzheitlichen, patientenorientierten nationalen Gesundheitsagenda zu haben“, sagte AHPA-Präsident Carlyle Walton. Er leitet die Lobbyarbeit im Büro in Washington, D.C.

Die Organisation solle sicherstellen, dass bestehende und neue Bundesgesetze, Vorschriften und Richtlinien es den AHPA-Mitgliedern ermöglichen, ihren Auftrag einer glaubensbasierten Gesundheitsversorgung zu erfüllen. Im Weiteren sollen auch die Auswirkungen geplanter Richtlinien und Vorschriften auf adventistische Krankenhäuser analysiert werden. Zudem soll die Vereinigung als einheitliche Stimme in jenen gesundheitspolitischen Fragen auftreten, bei denen ein gemeinsames Interesse der AHPA-Mitglieder besteht.

Schweiz: Religionslosigkeit, andere christliche sowie islamische Glaubensgemeinschaften wachsen

Religiöse Symbole
© Grafik: GDJ/pixabay.com

Neuenburg/Schweiz/APD Die Religionslosigkeit der ständigen Wohnbevölkerung (Gesamtbevölkerung) ab 15 Jahren in der Schweiz nimmt laut einer Veröffentlichung des Bundesamts für Statistik (BFS) vom 29. Januar massiv zu. Der Anteil der Wohnbevölkerung, die sich als religionslos bezeichnet, nahm von knapp vier Prozent im Jahr 1980 auf 26 Prozent im Jahr 2017 zu.

Ständiger Mitgliederverlust der beiden großen Landeskirchen
1980 waren über 91 Prozent der Wohnbevölkerung Mitglieder der evangelisch-reformierten (ERK) oder der römisch-katholischen (RKK) Landeskirche, 2017 waren es noch knapp 60 Prozent: ERK 1.675.630, RKK 2.524.414 Personen.

Mitgliederwachstum bei den „anderen christliche Glaubensgemeinschaften“
Im gleichen Zeitraum hat sich die Mitgliedschaft der „anderen christlichen Glaubensgemeinschaften“, zu denen evangelische Freikirchen, die Christkatholische (Alt-Katholische) Kirche und die Christlich-orthodoxen Kirchen gezählt werden, mehr als verdoppelt: von 2,2 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung im Jahr 1980 auf 5,9 Prozent, oder 399.455 Personen, im Jahr 2017. Die Statistik weist nicht aus, welche der drei in dieser Kategorie aufgeführten Gruppen wächst, stagniert oder Mitglieder verliert.

Islamische Glaubensgemeinschaften wachsen, Judentum stagniert
Der Anteil der jüdischen Glaubensgemeinschaft an der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz verharrt seit 1980 bei 0,3 Prozent und beträgt 2017 laut BFS 18.092 Personen. Die Islamischen Glaubensgemeinschaften haben in diesem Zeitraum von 0,7 Prozent der ständigen Wohnbevölkerung auf 5,4 Prozent oder 379.748 Personen im Jahr 2017 zugenommen.

Weitere Informationen zu den vom BFS publizierten Statistiken unter:
https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home.gnpdetail.2019-0054.html

Polen: Adventisten treffen Präsident Andrzej Duda

Adventistische Delegation beim Neujahrsempfang des polnischen Präsidenten 2019
© Foto: Jan Kot/tedNEWS

St. Albans/England/APD Am 19. Januar nahmen Verantwortliche der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Polen am Neujahrsempfang des Staatspräsidenten mit Vertretern aller großen Kirchen, religiösen Vereinigungen sowie ethnischer und nationaler Minderheiten teil. Wie die Kommunikationsabteilung der teilkontinentalen adventistischen Kirchenleitung in Nord- und Südosteuropa (tedNEWS) mitteilte, zeige dies die Anerkennung des religiösen Pluralismus auf höchster staatlicher Ebene.

„Trotz der Unterschiede in Glauben und Volkszugehörigkeit schaffen wir eine nationale Gemeinschaft von Menschen auf polnischem Boden“, betonte Präsident Andrzej Duda. „Der Neujahrempfang des Präsidenten der Republik Polen mit Vertretern verschiedener Kirchen ist ein wichtiges Ereignis in unserem Land“, sagte Pastor Ryszard Jankowski, Kirchenleiter der Siebenten-Tags-Adventisten in Polen, „eingeladen zu sein bedeutet, dass wir als Religionsgemeinschaft wahrgenommen und geschätzt werden. Unser Beitrag zu Gesundheits-, Sozial- und Wohltätigkeitsprogrammen wird wahrgenommen.“

Im Rahmen des Empfangs hatten die Vertreter der Siebenten-Tags-Adventisten Gelegenheit, dem Präsidenten während eines kurzen Gesprächs neben einem Buch über das Leben Jesu auch eine CD mit 100 adventistischen Beiträgen zu überreichen - ein Verweis auf die jüngsten Feierlichkeiten zum 100. Jahrestag der Unabhängigkeit Polens, so tedNEWS.

Adventisten in Polen
Von den 38,5 Millionen Einwohnern Polens betrachten sich laut Index Mundi 87,2 Prozent als römisch-katholisch. Lediglich 0,4 Prozent seien protestantisch, hauptsächlich evangelikal oder pfingstkirchlich geprägt. Die 5.796 Adventisten im Land (Stand 31.12.2017) sind Teil dieser 0,4 Prozent.

Fidschi: Glaube soll Anstellungskriterium an kirchlichen Schulen sein dürfen, fordern Adventisten und Katholiken

Campus der Navesau Adventist High School auf Fidschi
© Foto: Adventist Record

Wahroonga, NSW/Australien/APD Die Regierung auf Fidschi hat im Jahr 2016 das „Open Merit Recruitment Selection System" (OMRSS) eingeführt. Danach sollen Leitungs- und Lehrpersonen auch an kirchlichen Schulen aufgrund eines transparenten, leistungsbasierten Auswahlverfahrens angestellt werden - das religiöse Bekenntnis scheidet als Anstellungskriterium aus. Wie die australische Kirchenzeitschrift *Adventist Record* (AR) berichtete, hat die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten auf Fidschi daraus nun die Konsequenzen gezogen und die von ihr getragene „Navesau Adventist High School" vollständig privatisiert.

Laut AR werden mehr als 95 Prozent der Schulen auf Fidschi von religiösen Organisationen getragen. Weil die dreijährigen Bemühungen beim Premierminister und beim Bildungsminister um Aufnahme des Glaubens als zusätzlichem Kriterium bei religiösen Schulen im OMRSS-Anstellungssystem zu keinem Erfolg führten, haben die Siebenten-Tags-Adventisten die „Navesau Adventist High School" in Wainibuka zum Schuljahr 2019 vollständig privatisiert. Die Gehälter der Lehrer und des Personals müssen nun von der Kirche übernommen werden, und die Schule wird keinen Zuschuss mehr vom Bildungsministerium erhalten. Bisher wurden Lehrergehälter und Schulen im ganzen Land von der fidschianischen Regierung finanziert.

Katholiken erheben dieselbe Forderung

Adventisten stünden in dieser Herausforderung nicht alleine, seien aber die erste Kirche auf Fidschi, die eine Schule deshalb privatisiere, schreibt AR. „Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten unterstützt den Aufruf des Oberhauptes der katholischen Kirche, Glauben als Kriterium bei der Auswahl von Leitungspersonen für religiöse Schulen zu berücksichtigen", sagte Pastor Joe Talemaitoga, Generalsekretär der adventistischen Kirche auf Fidschi.

Adventisten auf Fidschi

Der südpazifische Inselstaat Fidschi, der mehr als 300 Inseln umfasst, hat eine

Bevölkerung von 889.000 Personen. Die Siebenten-Tags-Adventisten unterhalten dort 166 Kirchen, in denen am Samstag, dem biblischen Ruhetag, 26.558 Kirchenmitglieder den Gottesdienst feiern. Die Kirche unterhält auf Fidschi zwei Bildungsinstitutionen, das „Suva Adventist College“ mit der „Suva Adventist Primary School“ in der Hauptstadt Suva sowie die „Navesau Adventist High School“ in Wainibuka.

Kambodscha: Adventisten eröffnen Multifunktionszentrum

Eröffnung des Multifunktionszentrums „Battambang Essential Life Center“
© Foto: Kevin Costello/ Southern Asia-Pacific Division

Silang, Cavite/Philippinen/APD Am 22. Januar weihte die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Kambodscha ihr erstes Multifunktionszentrum in Battambang, das „Battambang Essential Life Center“, ein. In diesem Zentrum sollen die Stadtbewohner mit einem ganzheitlichen Lebensstil vertraut gemacht werden, berichtete die Kommunikationsabteilung der teilkontinentalen Kirchenleitung der Adventisten im südasiatisch-pazifischen Raum. Battambang ist mit rund 200.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Kambodschas und liegt knapp 300 Kilometer nordwestlich von Phnom Penh.

Das Zentrum ist mit Pflanzen begrünt, enthält ein Fitnessstudio, ein vegetarisches Restaurant, einen Spielplatz für Kinder sowie einen Gottesdienstraum. Im Multifunktionsgebäude sollen zukünftig Gesundheitskurse, eine Sprachschule für Jugendliche sowie Musikunterricht angeboten werden. Derzeit bieten Freiwillige kostenlose medizinische Dienste für die Öffentlichkeit an.

Adventisten in Kambodscha
In Kambodscha, mit 16 Millionen Einwohnern, feiern die 3.166 Siebenten-Tags-Adventisten in sechs Kirchgemeinden und 32 Gruppen jeweils am Samstag, dem biblischen Ruhetag, ihren Gottesdienst (Stand 2017). In der Hauptstadt Phnom Penh unterhalten die Adventisten die „Adventist Cambodia School“, eine Internatsschule.

Weltsynode der Methodisten: keine Öffnung in Fragen der Homosexualität

Bischof Harald Rückert, Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland
© Foto: Volker Kiemle, EmK-Öffentlichkeitsarbeit

Frankfurt am Main/APD Die vom 23. bis 26. Februar in St. Louis, Missouri/USA tagende Generalkonferenz (Weltsynode) der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) hat ihre restriktive Ordnung in Fragen zur Homosexualität bestätigt. Wie das Referat für Öffentlichkeitsarbeit der EmK Deutschland mitteilte, haben die Delegierten in einer Entscheidung am Schlusstag der Konferenz den sogenannten „Traditional Plan" mit einer Mehrheit von gut 53 Prozent (438 Ja-Stimmen, 384 Nein-Stimmen) angenommen.

Der für die EmK in Deutschland zuständige Bischof Harald Rückert sieht das Ergebnis als „eine weiter bleibende große Herausforderung an der Einheit der Kirche zu arbeiten und für die Vielfalt zu werben". Mit diesem Ziel hatte das weltweit höchste Leitungs- und gesetzgebende Gremium der EmK, die Generalkonferenz, bei ihrer letzten Tagung im Mai 2016 einen Prozess angestoßen, der mit der jetzigen außerordentlichen Tagung seinen Abschluss fand. Die Generalkonferenz setzt sich je zur Hälfte aus Laien-Delegierten und Pastoren bzw. Pastorinnen zusammen.

Drei Entwürfe zur Entscheidung

Im Vorfeld waren in einem zweijährigen Prozess drei Entwürfe erarbeitet worden, die jetzt zur Entscheidung vorlagen. Ein Entwurf, die bisherige Ordnung der Kirche zu bewahren („Traditional Plan"), ein weiterer, der die Bewahrung der Einheit der Kirche zum Ziel hatte („One Church Plan") sowie ein Entwurf, bei dem sich unter einem gemeinsamen Dach verschiedene Verbünde bilden sollten, die sich an theologischen Grundsatzentscheidungen orientieren („Connectional Conference Plan").

Aus diesen Entwürfen haben die Delegierten den sogenannten „Traditional Plan" beschlossen. Damit wurde für die weltweite Evangelisch-methodistische Kirche die bestehende Ordnung bestätigt, in der praktizierte Homosexualität als nicht vereinbar mit der christlichen Lehre bezeichnet wird. Die Ordination von homosexuellen Menschen und die Segnung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften bleiben verboten. Außerdem werden zusätzliche Abschnitte eingefügt, die die konsequente Anwendung der bisherigen Regelungen sicherstellen sollen.

Die Entscheidung der Generalkonferenz steht nach Angaben des Referats für Öffentlichkeitsarbeit der EmK Deutschland unter Vorbehalt und wurde zur Prüfung der Vereinbarkeit mit der Verfassung der Kirche an den Rechtshof verwiesen. Deshalb seien viele Einzelheiten einer konsequenteren Anwendung zurzeit noch unklar. Für die EmK in Deutschland würden diese Entscheidungen erst nach der nächsten im November 2020 tagenden ordentlichen Zentralkonferenztagung wirksam.

Evangelisch-methodistische Kirche
Die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) ist eine evangelische Freikirche, die aus einer Erweckungsbewegung in England im 18. Jahrhundert hervorging. Nach eigenen Angaben zählen sich in Deutschland rund 51.000 Kirchenglieder und Kirchenangehörige in rund 500 Gemeinden zur EmK, weltweit rund 12 Millionen Menschen. Die EmK gehört zum Weltrat Methodistischer Kirchen, in dem über 70 Kirchen methodistischer Tradition verbunden sind, zu denen sich über 51 Millionen Menschen zählen.

Dialog zwischen Siebenten-Tags-Adventisten und Reformadventisten in den USA

Dialogteilnehmer STA-STAR (Ganoune Diop 4. v.l., Nikolaus Satelmajer 5. v.l., Davi P. Silva 6. v.l.)
© Foto: Public Affairs and Religious Liberty News/Adventist Review

Silver Spring, Maryland/USA und Ostfildern bei Stuttgart/APD Freundschaftlicher Umgang und beiderseitiger Respekt kennzeichnete ein zweitägiges Treffen zwischen Vertretern der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) und der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung (STAR). Wie die nordamerikanische Kirchenzeitschrift Adventist Review der Kirche der STA erst Mitte Februar berichtete, trafen sich Leiter und Theologen beider Gemeinschaften, die ein gemeinsames Erbe und eine Reihe wesentlicher Glaubensüberzeugungen teilen, am 5. und 6. Dezember im Verwaltungsgebäude der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der STA in Silver Spring, Maryland/USA.

Ziel des Dialogs, so die Teilnehmer, sei es eine herzliche Beziehung aufzubauen und ein

besseres Verständnis der Überzeugungen, Mission und Identität des anderen zu fördern. „Unser Gespräch war freundlich und informativ. Es würdigte sowohl unser gemeinsames Erbe als auch eine Reihe offensichtlicher Unterschiede zwischen unseren beiden Gemeinschaften“, sagte Nikolaus Satelmajer, einer der Hauptorganisatoren des Dialogs seitens der Kirche der STA.

Die STAR mit dem Sitz ihrer Generalkonferenz in Roanoke, Virginia/USA, hat nach eigenen Angaben rund 42.000 Mitglieder in über 130 Ländern. Vertreter der STAR beleuchteten die gemeinsame Geschichte ihrer Gemeinschaft mit der Kirche der STA ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gründung der Generalkonferenz 1863 in Battle Creek, Michigan/USA. Reformadventisten bekennen sich ebenfalls zum prophetischen Dienst von Ellen G. White, der Mitbegründerin der Kirche der STA, die heute über 21 Millionen mündig getaufte Adventisten in mehr als 200 Ländern umfasst. Die Geschichte beider Gemeinschaften begann sich jedoch im Ersten Weltkrieg, zuerst in Deutschland wegen der Frage der Beteiligung von Kirchenmitgliedern am Kriegsdienst, zu verändern. Seitdem haben sich die beiden Konfessionen unabhängig voneinander entwickelt.

Während des Dialogs im Dezember 2018 hielten Vertreter beider Gemeinschaften Referate zu vier Themenbereichen, die von den Reformadventisten ausgewählt wurden: Abstinenz von Alkohol, Tabak und Drogen sowie gesunde Ernährung/Vegetarismus; das Verhältnis zwischen Kirche und Staat insbesondere die Teilnahme am Militärdienst; die Rechtfertigung des Menschen vor Gott durch den Glauben an Jesus Christus; Fragen im Zusammenhang mit Scheidung und Wiederverheiratung.

Trotz Unterschiede gemeinsame Werte und Überzeugungen

Ganoune Diop, Direktor für Öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit der Generalkonferenz der Kirche der STA, betonte, dass solche zwischenkirchlichen Gespräche einen wichtigen Zweck erfüllten. „Wenn wir uns von Angesicht zu Angesicht zusammensetzen, können wir unsere Überzeugungen und unsere Identität mit unseren eigenen Worten teilen und daran arbeiten, Missverständnisse oder Vorurteile auszuräumen. Auch wenn es klar definierte Bereiche mit Meinungsverschiedenheiten gibt, können wir dennoch unsere gemeinsamen Werte und Überzeugungen erkennen und eine reiche christliche Gemeinschaft mit der Möglichkeit zum gegenseitigen Lernen nutzen.“

Davi P. Silva, Präsident der Generalkonferenz der STAR, ergänzte: „Es war eine wertvolle Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen und offen und frei über Fragen von gemeinsamem Interesse zu sprechen sowie wichtige Unterschiede in Bezug auf unsere ewige Erlösung weiter zu erforschen.“

Zum Abschluss des Dialogs im Dezember 2018 beschlossen die Teilnehmer laut Adventist Review, sich im Frühjahr 2019 erneut zu treffen, obwohl die Gesprächsthemen noch nicht festgelegt seien. Die Gruppe hatte sich bereits zweimal informell getroffen, einmal im August 2017 am Sitz der Generalkonferenz der STAR in Roanoke, Virginia, und im April 2018 im Verwaltungsgebäude der Generalkonferenz der Kirche der STA in Maryland.

Gemeinsame Erklärung

Zur Begegnung im Dezember 2018 veröffentlichten die Teilnehmer eine gemeinsame kurze Erklärung. Darin bringen sie ihre Freude zum Ausdruck, „dass wir die Gelegenheit

haben, uns im Geiste der christlichen Gemeinschaft und des gegenseitigen Respekts zu treffen und miteinander in Dialog zu treten. Unser gemeinsames Erbe und unsere vielen sich überschneidenden Bereiche von Lehre, Werten und Praxis haben es uns ermöglicht, schnell eine solide Grundlage für Verständnis und Verbundenheit zu schaffen.“ Als Sabbat feiernde Adventisten seien beide geistliche Verwandte, wobei jeder von ihnen die Heilighaltung des Sabbats schätze und mit Freude auf die baldige Rückkehr des Erlösers Jesus Christus warte. Es gebe jedoch auch Bereiche mit deutlichen Unterschieden im theologischen Verständnis und in der Gemeindepraxis, „die wir ehrlich und in aller Demut zum Ausdruck bringen“. Sinn der Treffen sei, „uns gegenseitig besser zu verstehen, einen offenen und herzlichen Freiraum für Gedankenaustausch und Gemeinschaft zu eröffnen und uns gegenseitig zu ermutigen, während wir alle versuchen, Jesus Christus und seine Erlösung mit anderen in einer von Gott entfernten Welt zu teilen“. Deshalb freuten sich die Teilnehmer ihre Gespräche im Frühjahr 2019 fortsetzen zu können.

Kriegsdienst mit der Waffe auch am Sabbat

Pastor Holger Teubert, bis Ende 2018 Leiter des Referats Kriegsdienstverweigerung und Frieden der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, erläutert zum Hintergrund der Gespräche in den USA, dass zu Beginn des Ersten Weltkriegs im August 1914 von den 15.000 deutschen Adventisten etwa 3.000 Wehrpflichtige einberufen worden seien. Unmittelbar nach der allgemeinen Mobilmachung habe der Sekretär der mitteleuropäischen Leitung der Adventisten in Hamburg, Pastor Guy Dail, am 2. August 1914 ein Rundschreiben als Orientierungshilfe an alle örtlichen Adventgemeinden in Deutschland versandt. Darin hieß es unter anderem: „Soweit wir im Heer stehen oder ins Heer eintreten müssen, [sollten wir] unsere militärische Pflicht freudig und von Herzen erfüllen ... Aus Josua 6 ersehen wir, dass die Kinder Gottes von den Kriegswaffen Gebrauch gemacht und auch am Sabbat den Kriegsdienst versehen haben.“ Ähnliche Erklärungen seien später auch von anderen adventistischen Leitern in Deutschland abgegeben worden.

Besonders die Bereitschaft, auch am Sabbat (Samstag) Militärdienst zu leisten, habe zu vielfältigen Protesten in den Gemeinden geführt. Hinzu seien Spekulationen über das Weltende und die Wiederkunft Jesu gekommen, so Teubert. Aus diesen Kritikern, die ihre Opposition teilweise damit begründeten, dass sie für den Frühsommer 1915 die Wiederkunft Jesu erwarteten, bildete sich im Laufe des Jahres eine feste Gruppe. Während einige Kritiker später wieder ihren Platz in den Adventgemeinden fanden, sammelte sich die Mehrheit der Widerständler in einer Gruppe, die sich selbst „Reformationsbewegung der Siebenten-Tags-Adventisten“ nannte und den Militärdienst schließlich grundsätzlich ablehnte.

Gescheiterte Versöhnungsversuche

Das Rundschreiben vom 2. August 1914 sei von der adventistischen Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) mit Sitz in den USA kritisiert und mit ähnlichen Verlautbarungen von der deutschen Leitung bereits 1920 und nochmals 1923 mit „Bedauern“ zurückgezogen worden. Doch das schlug laut Teubert genauso fehl, wie Versöhnungsversuche von beiden Seiten nach dem Ersten Weltkrieg. Schließlich standen sich während der Weimarer Republik zwei adventistische Lager gegenüber: die traditionelle Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und die Reformationsbewegung, die allerdings durch interne Auseinandersetzungen in verschiedene Gruppen zerfiel. Die meisten lösten sich noch vor Beginn der NS-Herrschaft auf. Die verbliebenen Gruppen kamen schon bald in das Visier der neuen Machthaber, da sie auch die Beteiligung an Wahlen ablehnten. 1936 löste die

Gestapo die Reformationsbewegung auf. Für kleinere Gruppen kam das Verbot noch im gleichen Jahr, beziehungsweise 1937 und 1942.

Zwei Reformationsbewegungen

Die Reformationsbewegung erlebte 1951 eine weltweite Spaltung. Seitdem gibt es die „Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung“ (STAR) mit ihrer Generalkonferenz in Roanoke, Virginia/USA. Zu ihr gehören rund 42.000 Mitglieder in über 130 Ländern. Die „Internationale Missionsgesellschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung“ (IMG) hat ihre Weltkirchenleitung in Cedartown, Georgia/USA. Sie umfasst nach eigenen Angaben rund 34.000 Mitglieder in 135 Ländern. In Deutschland hat die STAR etwa 200 Mitglieder in sechs örtlichen Kirchengemeinden und die IMG circa 350 Mitglieder in 23 Gemeinden. Zum Vergleich: Zur Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten gehören in Deutschland knapp 35.000 Mitglieder mit 555 Kirchengemeinden. Sowohl die STAR wie auch die IMG betrachte sich als die einzige wahre und legitime Reformationsbewegung unter den Adventisten, so Teubert.

Eine andere Haltung zum Kriegsdienst

Die Reformationsbewegung habe nach dem Ersten Weltkrieg in wenigen Jahren in etlichen Ländern unter Adventisten Fuß fassen können, obwohl dort die adventistischen Leitungen eine ganz andere Haltung zum Kriegsdienst eingenommen hätten als im kaiserlichen Deutschland, informiert Pastor Teubert anhand folgender Beispiele: Da die USA erst 1917 in den Krieg eintraten, habe die adventistische Kirchenleitung in Nordamerika mit der Regierung Nichtkämpferdienste in der Armee für ihre wehrpflichtigen Mitglieder vereinbaren können. Die britische Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten empfahl im Ersten Weltkrieg ihren rund 130 wehrpflichtigen Mitgliedern, ebenfalls Nichtkämpferdienste zu leisten. Etwa 500 Adventisten seien zur russischen Armee einberufen worden. Die meisten seien Nichtkämpfer gewesen. Etwa 70 von ihnen seien wegen ihrer Weigerung, eine Waffe in die Hand zu nehmen, ins Gefängnis oder in Arbeitslager geschickt worden.

Dänemark, Norwegen und Schweden sowie die Niederlande waren während des Ersten Weltkriegs neutral. Die wenigen wehrpflichtigen Adventisten hätten Dienste ohne Waffe leisten können. Der einzige wehrpflichtige Adventist in Italien sei wegen Kriegsdienstverweigerung immer wieder misshandelt und schließlich zu 25 Jahren Haft verurteilt worden. Durch eine Amnestie sei er 1919 aus dem Gefängnis freigekommen. In Südafrika habe die adventistische Kirchenleitung ihren wehrpflichtigen Mitgliedern empfohlen, den Waffendienst in der Armee zu verweigern. In Australien hätten junge Adventisten Zivildienst beim Roten Kreuz geleistet oder in der Armee als waffenlose Sanitäter gedient. Dabei sei ihnen der dienstfreie Sabbat garantiert worden.

„Schuld und Versagen“

Obwohl die damals verantwortlichen Leiter der deutschen Adventisten ihre Erklärungen zum Kriegsdienst 1920 und 1923 als „fehlerhaft“ zurückgenommen hatten, befassten sich laut Teubert die Ausschüsse des Nord- und Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten im April 2014 erneut mit der Thematik. Sie beschlossen eine Stellungnahme zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren mit dem Titel „Schuld und Versagen“, welche in der Ausgabe Mai 2014 ihrer Kirchenzeitschrift „Adventisten heute“ veröffentlicht wurde. Darin heißt es unter anderem: „Heute erkennen und bekennen wir, dass unsere Väter in diesen Auseinandersetzungen oftmals nicht im Geist der Liebe und Versöhnung gemäß dem Vorbild Jesu gehandelt haben. Aus Sorge um den Bestand der Gemeinschaft wurden

Ratschläge erteilt, die dem Wort Gottes widersprechen und zur Spaltung sowie zu tiefgreifenden Verletzungen führten.“ Die damalige adventistische Leitung sei ihrer Verantwortung gegenüber den Gemeinden nicht gerecht geworden. Sie habe Glaubensgeschwister, die ihrer Meinung widersprachen, zu Unrecht des „Abfalls“ vom wahren Glauben bezichtigt und in einzelnen Fällen sogar von staatlichen Behörden verfolgen lassen. „Auch wenn heute niemand der damals Beteiligten mehr am Leben ist, so bitten wir doch ihre Kinder und Nachkommen sowie die beiden existierenden Gruppen der Reformationsbewegung um Entschuldigung für unser Versagen. Wir haben aus unserer leid- und schmerzvollen Geschichte gelernt, dass Kinder Gottes berufen sind, Menschen des Friedens zu sein und jede Form von Gewaltanwendung gegenüber Unschuldigen abzulehnen.“

Die IMG bezeichnete die Erklärung der beiden deutschen Verbände der Freikirche der STA als „einen mutigen und edlen Schritt in Richtung eines Nichtkämpferstandpunktes“. Die formelle und öffentliche Bitte an die Reformationsbewegung um Entschuldigung, „wird mit aufrichtigem Dank und Danksagung an Gott angenommen“. Die Antwort der STAR zur Erklärung sei im Ton zurückhaltender gewesen als die der IMG, so Teubert. Aber auch die STAR schätze es, dass Gott die Vorsteher der deutschen Adventisten „beeinflusste, um diese Erklärung herauszugeben“.

„Mut zum Frieden“
Pastor Holger Teubert weist ferner darauf hin, dass die Freikirchenleitung der STA in Deutschland zum Ende des Ersten Weltkriegs eine weitere Stellungnahme herausgegeben habe. Sie wurde mit dem Titel „Mut zum Frieden“ in „Adventisten heute“, Februar 2018 veröffentlicht. Darin empfiehlt die Freikirchenleitung ihren Mitgliedern, sich weder direkt noch indirekt an einem Krieg zu beteiligen.

Südkorea: Adventist muss laut Oberstem Gericht keine Prüfungen am Samstag schreiben

Oberster Gerichtshof Südkoreas
© Foto: Rémi Cormier/Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

Silver Spring, Maryland/USA/APD Nach zweijährigen juristischen Auseinandersetzungen hat der Oberste Gerichtshof Südkoreas am 31. Januar entschieden, dass der adventistische Medizinstudent Han Ji Man seine Universitätsprüfungen außerhalb des Sabbats (Samstag) ablegen darf. Der Sabbat beginnt für die Mitglieder der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten als religiöser

Ruhetag mit Sonnenuntergang am Freitag und endet bei Sonnenuntergang am Samstag. Adventisten hoffen, dass dieses Urteil eine neue Epoche des Rechtsschutzes für Gläubige, die in Südkorea den Sabbat feiern, einläuten werde, berichtet die Abteilung für Öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit (PARL) der adventistischen Weltkirchenleitung (Generalkonferenz).

„Dieses Urteil ist für koreanische Adventisten von historischer Bedeutung und kann als Präzedenzfall bei künftigen Klagen zu Fragen der Sabbatfeier herangezogen werden", sagte Sun Hwan Kim, Abteilungsleiter für Öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit der teilkontinentalen adventistischen Kirchenleitung im Nordasien-Pazifik-Raum. „Dieses erstaunliche Urteil", fügte er hinzu, „wäre nicht zustande gekommen, wenn ein treuer adventistischer Jugendlicher, Bruder Han, nicht fest zu seinem Glauben gestanden wäre".

Laut PARL hatten Adventisten in Südkorea lange Zeit mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da Akkreditierungsprüfungen an Universitäten und Fachhochschulen oft samstags stattfinden. Im Laufe der Jahre hätten deshalb viele Mitglieder der Kirche auf Hochschulabschlüsse und beruflichen Aufstieg verzichtet, um ihrer Überzeugung treu zu bleiben, so PARL. Obwohl die koreanische Verfassung Diskriminierung aufgrund der Religion verbiete, hätten die Gerichte diesen Schutz bisher nicht auf die Frage des arbeitsfreien Sabbats ausgedehnt.

Einsatz für gesetzlichen Schutz des Ruhetages

Han Ji Man's Rechtsstreit begann bereits als Medizinstudent im ersten Studienjahr, als er entdeckte, dass am Samstag eine Reihe von wichtigen Prüfungen anstehen. Er reichte seine Klage gegen die medizinische Fakultät erst nach ergebnislosen Gesprächen mit seinen Professoren und der Universitätsleitung ein. Sein Appell an die nationale Menschenrechtskommission Südkoreas konnte seine Probleme auch nicht lösen.

Nachdem er seinen Fall auf erster Instanz verloren hatte, legte Han Ji Man bei der nächst höheren Instanz Berufung ein und gewann. Die medizinische Fakultät legte ihrerseits gegen das Urteil Berufung beim Obersten Gerichtshof des Landes ein und unterlag. Damit habe die Religionsfreiheit in Südkorea laut PARL einen besseren Schutz erhalten. Mit diesem Urteil hofften die Adventisten in Südkorea, dass Übereinkünfte bezüglich des arbeitsfreien Sabbats für die Kirchenmitglieder in vielen Bereichen der koreanischen Gesellschaft künftig leichter zu erreichen sein werden.

Adventisten in Südkorea

In Südkorea gibt es über 253.000 mündig getaufte Siebenten-Tags-Adventisten in 703 Kirchengemeinden. Die Freikirche unterhält dort eine Universität, eine Medizinische Hochschule, acht höhere Schulen, zehn Grundschulen, 30 englische Sprachschulen, 30 Gemeinschafts- und Dienstleistungszentren, drei Gesundkostbetriebe, ein Altenheim, ein Verlagshaus und ein Medienzentrum zur Produktion von Radio- und Fernsehsendungen.

SOZIALES & ENTWICKLUNG

Belize: Adventisten betreiben Suppenküche für arme Schulkinder

Suppenküche für Schulkinder in Belize
© Foto: Omar de la Fuente Jr./Inter-American Division

Belize City/Belize/APD Mitglieder der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten betreiben eine Suppenküche für bedürftige Schulkinder in Belize City, einer Hafenstadt von Belize, das an der Ostküste Mittelamerikas liegt und an Mexiko sowie Guatemala grenzt. Wie die Kommunikationsabteilung der teilkontinentalen adventistischen Kirchenleitung für Mittelamerika (IAD News) berichtete, ist diese Suppenküche eine von vier im Land.

„Ich arbeite gerne in der Küche, weil es immer ein lebenslanger Traum von mir war, Kindern in Not zu helfen“, sagte Melva Robinson, die seit drei Jahren dienstags und donnerstags schätzungsweise mehr als 15.000 Mahlzeiten für junge Schülerinnen und Schüler zubereitet hat. Die Suppenküche, mit durchschnittlichen Ausgaben von etwa 600 US-Dollar (524 Euro) pro Monat, werde finanziell von den örtlichen Kirchengemeinden der Siebenten-Tags-Adventisten und durch private Spenden getragen.

Das Essen wird an Kinder von sechs Grundschulen in Belize City abgegeben, die von den Schulen als bedürftig eingestuft wurden, so IAD News. Die Schüler kämen in Schichten zum Mittagessen in die Suppenküche, die in einer Mensa eingemietet sei. Melva Robinson werde von Freiwilligen aus der Kirche unterstützt. Die Mahlzeiten würden auch an Kinder in Schulen geliefert, die weiter entfernt lägen, damit die Kinder in der Mittagspause nicht zu weit laufen müssten.

ADRA fordert Schulbildung für jedes Kind

Kampagnenwebseite von ADRA International
© Screenshot: ADRA International

Sweimeh/Jordanien/APD Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA startete am 25. Februar eine Unterschriftenkampagne mit dem Slogan „Every child. Everywhere. In school." Mit dieser Kampagne sollen weltweit bis Juni 2020 eine Million Unterschriften gesammelt werden, um die Politiker der Welt aufzurufen, allen Kindern, unabhängig von Rasse, Alter, Nationalität, Geschlecht, Religion oder Herkunft, das Recht auf Bildung und einen Schulabschluss zu ermöglichen.

Die Kampagne ziele darauf ab, dass weltweit Maßnahmen ergriffen werden, damit Kinder eine qualitativ hochwertige Bildung erhalten, frei von Ausbeutung leben und die Fesseln der generationenübergreifenden Armut loswerden können, schreibt ADRA in einer Medienmitteilung zum Kampagnenstart. Eine UNESCO-Studie aus dem Jahr 2018 habe gezeigt, dass sich die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die keine Schule besuchen, kaum reduziert hat. Demnach haben weltweit mehr als 262 Millionen Kinder keine Schule besucht. Dies entspreche fast einem Fünftel der Weltbevölkerung in dieser Altersgruppe. Die UN-Kinderrechtskonvention definiert Menschen, die das 18. Lebensjahr noch nicht abgeschlossen haben, als Kinder.

Die Kampagne wird von ADRA Landesbüros in 130 Staaten unterstützt sowie von rund 470 Medienschaffenden der Weltkirche der Siebenten-Tags-Adventisten, die vom 22. Februar bis 1. März gemeinsam mit rund 100 ADRA-Mitarbeitenden an der „Global Adventist Internet Network"-Konferenz (GAiN) am Ufer des Toten Meers in Sweimeh/Jordanien teilnahmen. Mehr zur Kampagne: https://inschool.adra.org/

Adventistisches Aktionsbündnis „Gemeinsam für Flüchtlinge" zieht positive Bilanz

Steuerungsgruppe Aktionsbündnis „Gemeinsam für Flüchtlinge
©"Foto: Aktionsbündnis „Gemeinsam für Flüchtlinge"

Weiterstadt bei Darmstadt/APD Das Aktionsbündnis „Gemeinsam für Flüchtlinge" der Siebenten-Tags-Adventisten hat anlässlich seiner Frühjahrssitzung am 14. Februar in Weiterstadt bei Darmstadt eine positive Bilanz der finanziellen Förderung von Projekten der Flüchtlings- und Integrationshilfe aus Spendenmitteln der Aktion Deutschland Hilft (ADH) gezogen.

Bis zum Ende der über dreijährigen Förderlaufzeit am 30. September 2018 seien bundesweit 61 Projekte des Aktionsbündnisses in einem Gesamtumfang von 222.595,76 Euro aus verschiedenen Budgets unterstützt worden, erklärten Frank Brenda und Liane Gruber von der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland. In den Helferkreisen hätten sich etwa 500 Ehrenamtliche für rund 2.700 Geflüchtete engagiert. Dabei sei es überwiegend um Begegnungstreffen, gemeinsame Freizeitgestaltung, Kinderbetreuung, Hausaufgaben-unterstützung, Sprachunterricht sowie Lotsendienste gegangen.

Das Aktionsbündnis „Gemeinsam für Flüchtlinge" wurde 2015 gegründet und vereint vier Partner, die institutionsübergreifend zusammenarbeiten: die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophen-hilfe ADRA Deutschland, das Advent-Wohlfahrtswerk (AWW) und die adventistische Theologische Hochschule Friedensau bei Magdeburg. Sie bündeln ihre jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen mit dem Ziel, örtliche Adventgemeinden und AWW-Helferkreise in ihrem ehrenamtlichen Engagement für geflüchtete Menschen und deren Integration in die Gesellschaft zu begleiten und unterstützen.

Lernerfahrungen bei Ehrenamtlichen und Institutionen

„Mit dem Ende der Förderlauzeit ist eine bedeutende Etappe der Arbeit des Aktionsbündnisses ‚Gemeinsam für Flüchtlinge' zum Abschluss gelangt", erklärte

Michael Götz, Bundesbeauftragter für Flüchtlingshilfe im Advent-Wohlfahrtswerk e.V. und Leiter der Steuerungsgruppe des Aktionsbündnisses. „Über die unmittelbare Hilfe für Geflüchtete und deren Integration in die Gesellschaft hinaus hat die Anleitung zur Projektarbeit bei den ehrenamtlichen Gruppen zu Lernerfahrungen geführt, die für künftige Aufgaben und Herausforderungen genutzt werden können“, betonte er. Gleiches gelte für die institutionsübergreifende Zusammenarbeit der im Bündnis vereinten Partner.

Um die Nachhaltigkeit und Langfristigkeit der Projektarbeit zu unterstützen, habe die teilkontinentale intereuropäische Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten dem Aktionsbündnis eine Anschlussförderung mit einem Gesamtvolumen von 100.000 Euro zur Verfügung gestellt. Die bereitgestellten Mittel seien laut Götz inzwischen größtenteils verwendet worden.

Evaluierung ausgewählter Projekte

Der Vertreter der Theologische Hochschule Friedensau im Aktionsbündnis, Professor Dr. Horst Rolly, stellte für Anfang 2020 die Herausgabe eines Buches mit dem Titel „Gemeinsam für Flüchtlinge“ in Aussicht, in dem wegweisende Projekte beispielhaft vorgestellt werden sollen. Derzeit finde die Evaluierung ausgewählter Projekte statt.

Flüchtlingstag am 15. Juni

Für den von der Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) der Siebenten-Tags-Adventisten ausgerufenen Flüchtlingstag, der in diesem Jahr am 15. Juni stattfindet, werde das Aktionsbündnis wie bereits in den vergangenen Jahren eine Gottesdienstgestaltungs-hilfe zur Verfügung stellen, so Michael Götz. Darüber hinaus könnten zwei kürzlich produzierte Videoclips von Projekten in Vilshofen und Bensheim-Auerbach gezeigt werden. Geplant sei zum Flüchtlingstag auch eine Live-Sendung des adventistischen Fernsehsenders „Hope Channel“ in Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt mit Filmreportagen über europäische Flüchtlingshilfeprojekte und mit Podiumsgesprächen, bei denen ehrenamtliche Flüchtlingshelfer ebenso zu Wort kommen sollen wie Menschen mit Fluchterfahrungen.

KULTUR

Ausstellung „Mütter des Grundgesetzes“ in Hochschulbibliothek Friedensau

© Grafik: Theologische Hochschule Friedensau

Friedensau bei Magdeburg/APD Am 8. März eröffnet die Theologische Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg (ThHF) eine Ausstellung in der Hochschulbibliothek mit dem Thema „Mütter des Grundgesetzes“. Sie beginnt am Internationalen Frauentag und würdigt insbesondere die Verdienste von vier Frauen, die sich vor rund 70 Jahren in der politischen Arbeit des Parlamentarischen Rates für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern engagierten.

Am 1. September 1948 fand sich erstmals der „Parlamentarische Rat“, bestehend aus 65 Frauen und Männern, in Bonn zusammen, um den Text des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland zu formulieren. Aus den Reihen der Zentrumspartei setzten sich Helene Wessel, von der SPD Elisabeth Selbert und Frieda Nadig sowie Helene Weber von der CDU für die Formulierung und Aufnahme des Artikels 3 Absatz 2 „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ ein.

Doch in jener Zeit stieß ihr Einsatz auf Ablehnung, Kritik und Unverständnis. Unbeirrt und auf der Basis eines langen, auch internationalen Kampfes erwirkten sie dennoch die Aufnahme der Formulierung. Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz unterzeichnet. Dieser vier Frauen zu gedenken und sie für ihr Engagement zu würdigen, ist das Anliegen der Ausstellung, so Andrea Cramer von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der ThHF.

Friedensauer Hochschule

Die Theologische Hochschule Friedensau ist eine staatlich anerkannte Hochschule in Trägerschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Hier können acht Bachelor- und Master-Studiengänge – zum Teil berufsbegleitend – in den Fachbereichen Christliches Sozialwesen und Theologie sowie ein Kurs „Deutsch als Fremdsprache“ belegt werden. Mehr als 30 Nationen sind nach Angaben der Hochschule unter den rund 200 Studierenden vertreten.

20 Jahre Religionspädagogisches Institut der Siebenten-Tags-Adventisten

© Screenshot: Religionspädagogisches Institut

Lüneburg/APD Am 24. März 1999 wurde auf Initiative der Schweizer Pastorenschaft das Religionspädagogische Institut (RPI) als gemeinsame Einrichtung des Nord- und Süddeutschen Verbandes sowie der Deutschschweizerischen Vereinigung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten gegründet. Das RPI dient vor allem den Belangen des Kindergottesdienstes und des kirchlichen Religionsunterrichts sowie der Familiendiakonie in den örtlichen Adventgemeinden. In den letzten 20 Jahren erstellte das Institut zeitgemäßes und attraktives Material für den Kindergottesdienst und den kirchlichen Religionsunterricht. Zudem absolvierten über 1.200 Personen die Ausbildungsprogramme des RPI.

Wie der Leiter des Religionspädagogischen Instituts, Pastor Jochen Härdter, in der März-Ausgabe 2019 der Zeitschrift „Adventisten heute“ informierte, entstanden in den letzten Jahren Arbeitsunterlagen für die entsprechenden Altersgruppen. Hierzu gehören: „Guck mal! – Kleine Kinder entdecken Gottes Welt“ (zwei bis vier Jahre), „ERzählt – meine Bibelgeschichten“ (fünf bis sieben Jahre), „Schatzkiste – Biblische Schätze entdecken“ (acht bis elf Jahre), „4you“ als Bibelheft für die tägliche Andacht und den Teenstreff im Gottesdienst (12 bis 15 Jahre), „echtzeit – Impulse für authentisches Christsein“ mit Anregungen für das Bibelgespräch im Gottesdienst (16 bis 19 Jahre) sowie das umfangreiche Religionsunterrichtsmaterial „relimaXx. Impulse für dein Leben“ (12 bis15 Jahre). Stundenentwürfe und Gesprächsanregungen für „Schatzkiste“ und „4you“ stehen zum Download auf der RPI-Homepage zur Verfügung, ebenso „echtzeit“ als reines Internetprodukt und das Begleitmaterial für Lehrpersonen zu „relimaXx“.

Ausbildung von Mitarbeitenden

Qualifiziert werden laut Härdter auch Mitarbeitende, die sich im Kindergottesdienst oder Religionsunterricht engagieren. Bis heute hätten mehr als 1.200 Personen an den RPI-Ausbildungsprogrammen teilgenommen. Seit 2015 gebe es in Deutschland zudem eine Ausbildung für Familiendiakonie in den Ortsgemeinden. Diese erfreue sich zunehmender Beliebtheit. Inzwischen befänden sich bis zur Hälfte der Teilnehmenden an den Ausbildungswochenenden in diesem Ausbildungszweig.

Geschult werde an den Wochenenden unter anderem in Theologie, Pädagogik,

Entwicklungspsychologie sowie Methodik und Didaktik. Die Praxiseinheiten dienten dazu, bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Bild davon entstehen zu lassen, wie die Arbeit in der Kirchengemeinde vor Ort aussehen könne. Die praxisbezogenen Module vermittelten Impulse und Ideen, beantworteten Fragen und ließen Visionen entstehen, so Jochen Härdter. Wichtig sei dabei vor allem die Entwicklung persönlicher Einstellungen und Überzeugungen. Nach den sechs Ausbildungswochenenden, die normalerweise auf drei Jahre verteilt seien, erhielten die Absolventen, die alle Leistungsnachweise erbracht haben, ein Zertifikat der adventistischen Theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg.

Auch personell habe sich das RPI über die Jahre weiterentwickelt. Der Schweizer Max Brodbeck war der erste RPI-Leiter. Um die Fülle an Aufgaben bewältigen zu können, wurden zwischen 2001 und 2003 auch Teilzeitkräfte angestellt. Durch die Schaffung einer Vollzeitstelle für einen RPI-Leiter ab 2008 erhielt das Religionspädagogische Institut eine eigenständige und effektivere Struktur. Seit dieser Zeit leitet Pastor Härdter das RPI. Weiter Informationen unter: www.sta-rpi.net

Hochschule Friedensau kooperiert mit Burger Roland-Gymnasium

Campus der Theologischen Hochschule Friedensau
© Foto: Jens Mohr/APD

Friedensau bei Magdeburg/APD Die Theologische Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau (ThHF) bei Magdeburg pflegt nicht nur Kooperationen und Kontakte in fernen Ländern, sondern auch in unmittelbarer Nähe. So befindet sich der neue Kooperationspartner, das Roland-Gymnasium in Burg bei Magdeburg, fast in Reichweite, um gemeinsam das Projekt „Eine Welt“ durchzuführen.

Die Theologische Hochschule kann als staatlich anerkannte Bildungseinrichtung in kirchlicher Trägerschaft mit den beiden Fachbereichen Theologie und Christliches Sozialwesen auf eine 120-jährige Tradition verweisen, so die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der ThHF. Rund 50 Studierende aus Europa, Asien und Afrika seien im Studiengang zur Entwicklungszusammenarbeit eingeschrieben. Aus diesem Fundus

an Erfahrungen, ergänzt durch moderne Forschungsarbeit, könne die Hochschule schöpfen und sie in das gemeinsame Projekt mit dem Burger Roland-Gymnasium einbringen.

Das Burger Roland-Gymnasium geht auf die 1842 gegründete höhere Schule und das Viktoria-Gymnasium in Burg zurück. Es stehe mit seinen Lern- und Leistungsmethoden dafür, Bildungs- und Kommunikationsstrukturen zu nutzen und auszubauen, die bei den Schülerinnen und Schülern neben einer hohen Bildung Teamfähigkeit, Toleranz und soziale Handlungskompetenzen förderten. Das Gymnasium könne auf eine lange Tradition des interkulturellen Austausches, wie zum Beispiel mit Reisen nach Polen, England und Frankreich oder internationalen Studien- und Gedenkstättenfahrten, verweisen. Unter diesem Blickwinkel gewinne das Projekt „Eine Welt“ eine ganz eigene Perspektive. Es soll den Einblick der Schülerinnen und Schüler in das Themenfeld der internationalen Entwicklungszusammenarbeit fördern und ihnen zum besseren Verständnis von internationalen und interkulturellen Problemen verhelfen.

Entwicklungsprojekte in Tansania

Die Ziele des Gymnasiums bildeten eine Brücke zur internationalen Arbeit der Hochschule. Speziell unterstütze die ThHF gemeinsam mit Hilfsorganisationen und kirchlichen Einrichtungen 13 Dörfer in Longido (Tansania) bei Entwicklungsprojekten. So förderten sie im Bildungsbereich derzeit sieben Vor- und Grundschulen sowie in der Infrastrukturentwicklung die Wasserversorgung der Schulen und Dörfer. „Dazu fahren jährlich Vertreter der ThHF mit Studierenden fachbereichsübergreifend zu Projekteinsätzen nach Tansania“, informierte die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule. Es sei beabsichtigt, dass sie davon den Schülerinnen und Schülern des Burger Roland-Gymnasiums im Unterricht oder an Projekttagen berichten und sie bei konkreten Medien- oder Klima-Projekten begleiten.

Chormusical „Martin Luther King“ in ausverkaufter Essener Grugahalle

Chormusical „Martin Luther King“ in Essen
© Foto: Stiftung Creative Kirche

Essen/Hamburg/APD Das neue Chormusical „Martin Luther King – Ein Traum verändert die Welt“ begeisterte am 9. und 10. Februar jeweils 4.500 Zuschauer in der ausverkauften Grugahalle in Essen. Der 1.200 köpfige Chor und die internationalen Musical-Solisten wurden vom Publikum mit stehenden Ovationen gefeiert. Wie die Pressestelle des Chormusicals mitteilte, wird das Chormusical am 18. Januar 2020 in der Alsterdorfer Sporthalle in Hamburg aufgeführt, und Chöre beziehungsweise Sängerinnen und Sänger aus der Region können teilnehmen.

Martin Luther Kings Botschaft wirkt bis heute nach

Die Melodien der Komponisten Hanjo Gäbler und Christoph Terbuyken sowie die Texte von Librettist Andreas Malessa nahmen das Publikum in Essen mit in die 1960er Jahre. Sie illustrieren eine Zeit des Umbruchs und der sozialen Verwerfungen und brachten den Menschen im Saal den Bürgerrechtler King mit seinen Motivationen, Träumen und auch Fehlern nahe. Schon zu Beginn fällt jener Schuss, der dem Leben des nur 39 Jahre alten Baptistenpastors ein Ende setzte. Der Titelsong „Ich hab‘ den Traum“ spielt an auf Kings legendäre Rede beim Marsch auf Washington; ein Jahr später erhielt er in Stockholm den Friedensnobelpreis.

Auch in West-Berlin war King; und wie er es schaffte, ohne Pass nach Ost-Berlin einzureisen, zeigt das Musical in einer humorigen, aber historisch verbürgten Anekdote. Es geht um Rosa Parks und den Busstreik von Montgomery, der das Ende der Rassentrennung einläutete, um Kings gewaltbereite Widersacher, seine zahlreichen Gefängnisaufenthalte und die familiären Schwierigkeiten, die sein unbedingtes Engagement mit sich brachte. Seine Botschaft vom gewaltfreien Kampf für Menschenrechte wirkt bis heute nach.

Regisseur Andreas Gergen gelang in Essen das Kunststück, mit bewusst minimalistischen Inszenierungsmitteln den riesigen Chor, Musicalsolisten und die 15-köpfige Big-Band mit Streich-Orchester eine Geschichte erzählen zu lassen, die das Publikum berührte. Mit ihrer Mischung aus Gospel, Rock’n’Roll, Motown und Pop begeisterte das Musical in Essen Mitwirkende wie Zuschauer.

Chorproben in Hamburg ab September 2019

Das Musical „Martin Luther King – Ein Traum verändert die Welt“ soll am 18. Januar 2020 auch in der Alsterdorfer Sporthalle in Hamburg aufgeführt werden. Dazu lädt Christoph Stiba, Generalsekretär im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, zum Mitsingen ein: „Der Baptistenpastor Dr. Martin Luther King Jr. hatte die Gabe, Menschen zu ermutigen und nachhaltig zu inspirieren. Er vertrat die Überzeugung, dass Gott Menschen gebraucht, um die Welt zu verändern.“

Bundesweite Kooperationspartner sind die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland. Veranstalterin der Aufführung in Hamburg ist die Stiftung Creative Kirche in Kooperation mit dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland. Projektpartner des Chormusicals ist „Brot für die Welt“. Im Rahmen der „Aktion Gospel für eine gerechtere Welt“ unterstützt das Chormusical „Martin Luther King“ ein Projekt von „Brot für die Welt“ im Norden Kenias, das den Zugang zu sauberem Trinkwasser sichert.

Der Ticketvorverkauf für die Aufführung in Hamburg startet ab April 2019. Die Chorproben beginnen im September 2019. Weitere Informationen und Anmeldung zum Chor: www.king-musical.de/hamburg oder Telefon 02302/28 222 22.

MEDIEN

Die vollständige Bibel jetzt in 692 Sprachen

Bibelübersetzung in modernem Georgisch
© Foto: United Bible Societies

Stuttgart/APD Die vollständige Bibel kann jetzt in 692 Sprachen gelesen werden. Das teilte der Weltverband der Bibelgesellschaften (*United Bible Societies*, UBS) im „Global Scripture Access Report" (Weltweiter Zugangsbericht zur Bibel) mit. Das sind 18 Sprachen mehr als im Vorjahr. Etwa 5,6 Milliarden Menschen haben damit laut UBS Zugang zu allen Texten des Alten und Neuen Testaments in ihrer Muttersprache.

Das Neue Testament ist jetzt in weiteren 1.547 Sprachen übersetzt, zumindest einzelne biblische Schriften in zusätzlich 1.123 Sprachen. Damit gibt es in 3.362 Sprachen (plus 38 gegenüber dem Vorjahr) mindestens ein Buch der Bibel. Die Bibelgesellschaften gehen von weltweit rund 7.350 Sprachen aus, zu denen auch 245 Zeichensprachen für Gehörlose gezählt werden. Damit gibt es rund 4.000 Sprachen, in denen kein Buch der Bibel übersetzt ist.

Im Jahr 2018 hat der Weltverband der Bibelgesellschaften in 66 Übersetzungsprojekten neue Ausgaben der Bibel, des Neuen Testaments oder einzelner Schriften veröffentlicht. In 44 davon wurden Erstübersetzungen in einer neuen Sprache erstellt. Diese Erstübersetzungen können bis zu 77 Millionen Menschen verstehen. Zu den neuen Bibelsprachen gehören zum Beispiel Blin und Gondi. Blin ist eine kuschitische Sprache, die in Eritrea rund 112.000 Menschen nutzen. Gondi wird in Mittelindien von rund 300.000 Bewohnern gesprochen und gehört zur dravidischen Sprachfamilie. Für beide Sprachen liegt jetzt ein Neues Testament vor.

Da sich die Sprachen und die Bibelwissenschaft weiterentwickeln, seien für die Bibelgesellschaften auch Neuübersetzungen und Revisionen für klassische Bibelsprachen wichtig. Bei 22 solcher Projekte erschienen 2018 neue Ausgaben in Sprachen, die rund 363 Millionen Menschen nutzen. Dazu gehören Bibeln auf Japanisch und Polnisch sowie Neue Testamente auf Georgisch und Tagalog, der am weitesten verbreiteten Sprache auf den Philippinen.

Biblische Schriften für Gehörlose und Blinde
Für gehörlose Menschen wurden im letzten Jahr biblische Schriften in Gebärdensprache in Ungarn, Litauen, Japan, Thailand und Guatemala veröffentlicht.

Die Bibelgesellschaften setzen laut Sprachen-Report einen verstärkten Fokus auf Zeichensprachen, um den 70 Millionen Gehörlosen weltweit einen Zugang zur biblischen Botschaft zu ermöglichen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Arbeit für blinde und sehbehinderte Menschen. Im Jahr 2018 erschien die 45. komplette Bibel in der Punktschrift Braille. Es handelt sich um die Sprache Luganda, die im ostafrikanischen Uganda gesprochen wird.

Weltbund der Bibelgesellschaften
Der Weltverband der Bibelgesellschaften zählt rund 150 Mitglieder und ist in etwa 240 Staaten und Territorien tätig. Zu den Mitgliedern gehört auch die Deutsche Bibelgesellschaft. Aufgaben sind die Übersetzung, Herstellung und Verbreitung der Heiligen Schrift.

Deutsche Bibelgesellschaft
Als kirchliche Stiftung setzt sich die Deutsche Bibelgesellschaft dafür ein, jedem Menschen die Bibel zugänglich zu machen – zu einem erschwinglichen Preis, in einer verständlichen Sprache und in einer Form, die den technischen Entwicklungen Rechnung trägt. Zusammen mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gibt sie die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers heraus. International verantwortet sie die wissenschaftlichen Bibelausgaben in den Ursprachen. Neben Bibelausgaben finden sich im Programm weitere Bücher und Medien rund um das Thema Bibel.

GAiN 2019: Weltkongress adventistischer Medienschaffender

GAiN 2019 - Weltkongress der STA-Medienschaffenden
© Grafik: COM Adventist Worldchurch

Sweimeh/Jordanien/APD Vom 22. bis 28. Februar trafen sich aus der ganzen Welt unter dem Motto „finding our voice“ („eine gemeinsame Sprache finden“) rund 570 Medienschaffende der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten sowie der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA zur jährlichen GAiN-Konferenz am Ufer des Toten Meeres in Sweimeh/Jordanien. GAiN steht für „Global Adventist Internet Network“ und dient dem Austausch, Netzwerken und der Weiterbildung adventistischer Fachleute aus den Bereichen Kommunikation, Medien,

Film, TV, Radio, Internet, Social Media und Technik.

Aufgrund der Beteiligung von rund 100 Medienschaffenden von ADRA wurden in den Plenumsveranstaltungen neue Film-, IT- und Social Mediaprojekte des Hilfswerks sowie Berichte aus einigen der 13 teilkontinentalen Kirchenleitungen vorgestellt. Es wurden zudem ein digitales Video-Lernsystem präsentiert und Hinweise zu erfolgreicher Medienarbeit im Kontakt mit Journalisten vermittelt.

In den Themenveranstaltungen der Workshops ging es um Marketing sowie medienübergreifende und medienspezifische Inhalte: Fernsehen (Hope Channel), Radio (Adventist World Radio), Print, News, Social Media, Apps, Technik und Infrastruktur (IT, Web, Sicherheit), Geschichten erzählen (story telling) durch Film, Foto und Projekte sowie um Markenpflege. Die Teilnehmenden konnten sich auch hinsichtlich Krisenkommunikation und rechtlicher Belange informieren.

Enterprise-Content-Mediathek
In einem Workshop wurde auch der Plan der Kommunikationsabteilung der adventistischen Weltkirchenleitung vorgestellt, der den Aufbau einer Enterprise-Content-Mediathek (Enterprise-Content-Library, ECL) vorsieht, in der alle adventistischen Medienschaffenden weltweit Inhalte (Text, Fotos, Videos, Podcasts etc.) einstellen oder beziehen können. Mittels eingebautem Übersetzungsprogramm, das personen- und maschinengestützt sein wird, sollen Texte für Printmedien sowie Untertitel für Videos in den wichtigsten Sprachen generiert werden können, um diese auf vielen Medienkanälen zu verbreiten.

Unterschriftenkampagne von ADRA
Das Hilfswerk ADRA startete am 25. Februar eine Unterschriftenkampagne mit dem Slogan „Every child. Everywhere. In school.“ Mit dieser Kampagne sollen weltweit bis Juni 2020 eine Million Unterschriften gesammelt werden, um Politiker weltweit aufzurufen, allen Kindern, unabhängig von Rasse, Alter, Nationalität, Geschlecht, Religion oder Herkunft, das Recht auf Bildung und einen Schulabschluss zu ermöglichen.

Crossmediales Projekt „Fathers“ („Väter“) vorgestellt
Das Projekt besteht aus einem 45-minütigen interkulturellen Dokumentarfilm, der sechs Vätern und ihren Kindern auf fünf Kontinenten mit ihren unterschiedlichen Freuden und Herausforderungen folgt. Zum Projekt gehören auch zwei Videoclips, Kurzinterviews auf Podcast mit den beteiligten Vätern sowie ein Buch mit 15 Artikeln von Experten der Bereiche Familie und Bildung aus verschiedenen Ländern, das die Bedeutung des Vaterseins in der heutigen Gesellschaft thematisiert. Das gesamte Projektmaterial wurde auf Englisch produziert beziehungsweise untertitelt. Es steht allen adventistischen Medienzentren, Hope Channel-Fernsehstudios und Radiostationen auf der ganzen Welt kostenlos zur Verfügung, um andere Sprachversionen zu erstellen.

Organisiert wurde GAiN 2019 von der Kommunikationsabteilung der adventistischen Weltkirche (Generalkonferenz).

REZENSION

Claudia Keller, Stefan Orth (Hg.), *Und jetzt?: Ökumene nach dem Reformationsjubiläum*

Freiburg – Basel – Wien: Herder 2018; 123 Seiten, gebunden, 15 Euro, ISBN 978-3-451-02735-2

Huber, Junge und Kardinal Walter Kasper
Im Jubiläumsjahr der Reformation 2017 gab es bemerkenswerte ökumenische Akzente und deutliche Zeichen der Annäherung zwischen Protestanten und Katholiken. So viel wertgeschätzt wurde noch nie, auch noch nie so viel ehrliche Reue und Buße gezeigt angesichts der Gewalt und der Verletzungen, die man einander in der Vergangenheit zugefügt hat, so betonen die Herausgeber im Vorwort. Die Publizisten Claudia Keller und Stefan Orth fragten katholische und evangelische Theologen, welche Schritte zu mehr "sichtbarer Einheit" die Kirchen jetzt gehen sollten und haben dazu Antworten bekommen.

Zu den ausgewählten Autoren zählen Wolfgang Huber, Martin Junge, Kardinal Walter Kasper, Peter Knauer SJ, Ulrich H.J. Körtner, Dorothea Sattler, Thomas Söding und Kardinal Rainer Maria Woelki.

Der frühere EKD-Ratsvorsitzende und Bischof Wolfgang Huber plädiert in seinem Beitrag "Reformation und Katholizität – In der Verschiedenheit zusammengehören" für ein neues Verständnis von Katholizität und "katholisch" in der evangelischen Kirche. "Wenn das Wort 'katholisch' einen verständlichen Sinn haben soll, dann taugt es überhaupt nicht als Konfessionsbezeichnung. Denn 'katholisch' bedeutet 'allumfassend' und zielt weiter, nicht nur auf alle Christen, sondern auf alle Menschen." Katholisch sei ein Verheissungswort, nicht eine Konfessionsbezeichnung. Eigentlich müssten, so Huber, gerade Evangelische Sinn dafür haben, dass Katholizität die Vielfalt in der Einheit bedeutet. Eine Gemeinschaft der Kirchen in der Vielfalt dürfe nicht als Bedrohung, sondern als Reichtum verstanden werden. Huber schließt seinen Beitrag mit der Zuversicht: "Wenn wir uns um Jesus Christus versammeln und an sein Wort halten, brauchen wir vor der Vielfalt keine Angst zu haben. Wenn diese Angst vergeht, erkennen wir, dass wir in unserer Verschiedenheit zusammengehören. Dann sind wir alle – in unserer bleibenden Verschiedenheit – evangelisch und katholisch zugleich."

Mit "Schritte vom Konflikt zur Gemeinschaft – Wie sich Freiräume in der internationalen lutherisch-katholischen Verständigung eröffnen" beschäftigt sich Martin Junge, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB). Der Autor geht ausführlich auf die verschiedenen Wege der Umsetzung der "Gemeinsamen Erklärung zur

Rechtfertigungslehre" von Lutheranern und Katholiken ein, der inzwischen auch Methodisten, Anglikaner und Reformierte beigetreten sind. Auch das gemeinsame Reformationsgedenken am 31. Oktober 2016 in Lund und Malmö wird bewertet, an dem Papst Franziskus und die Spitzen des LWB teilgenommen haben. Mit dem Hinweis auf die nächste Phase im lutherisch-katholischen Dialog über den Themenkomplex über die offenen Fragen "Amt, Kirche und Eucharistie" blickt Junge – vor dem Hintergrund einer erstaunlichen ökumenischen Dynamik - mit großer Hoffnung in die Zukunft.

Auf eine bedeutsame Wende der katholischen Lutherforschung des 20. Jahrhunderts, die zur Anerkennung des religiösen Anliegens Luthers führte, weist Kardinal Walter Kasper, früherer Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, hin. Sein Beitrag "Ökumene ist ein Lernprozess – Das Erbe Martin Luthers neu entdecken" befasst sich mit folgenden Unterthemen: "Luther als Reformkatholik", "Von der Reform zur Reformation", "Martin Luther in ökumenischer Perspektive", "Wo stehen wir in der Ökumene?" und "Blick nach vorne". Nach Meinung Kaspers gibt es heute in der wissenschaftlichen historischen Bewertung Luthers und der Reformation kaum mehr konfessionelle Unterschiede. Luthers 95. Ablassthesen von 1517 seien kein revolutionäres Dokument, so Kasper, sondern ein "Dokument der Reform, aber nicht der Reformation."

Luther ging es nicht um eine neue separate Reformkirche. Er wollte die Erneuerung der ganzen Christenheit. Der junge Luther war sozusagen ein Reform-Katholik. Heute würde man von neuer Evangelisierung sprechen.

Luthers ökumenischer "Stellenwert" für die heutigen Katholiken umreißt der Kardinal wie folgt: "Luther ist für uns ein Zeuge des gemeinsamen Glaubens an Jesus Christus. Er ist ein Bruder in Christus und als solcher ein mutiger und dazuhin wort-gewaltiger Zeuge Jesu Christi." (Zitat aus einem lutherisch-/katholischen Kommissionsdokument von 1983).

Gleichzeitig hat die katholische Kirche dankbar von Luther die Wertschätzung des Wortes Gottes und der Heiligen Schrift gelernt. In Sachen Ökumene stünden Katholiken und Lutheraner – und in erweitertem Sinne auch die Evangelischen – heute vor folgenden Fragen: Was verstehen wir unter Kirche, was unter Kircheneinheit, und welche Kircheneinheit wollen wir? Das katholische Modell der Kircheneinheit bestehe aus einer Einheit in Wort und Sakrament und dem diesen zugeordneten Amt, besonders das für die Einheit konstitutive Bischofsamt wie das Petrusamt (Papsttum). Hier fehlt bis heute eine Komptabilität mit dem evangelischen Modell (Leuenberger Konkordie, 1973).

Ein Rückzug auf den Konfessionalismus – so Kasper im "Blick nach vorne" – wäre eine Katastrophe! Die Kirchen können es sich gar nicht mehr leisten, gegen- oder auch selbstgenügsam nebeneinander zu stehen; sie müssen miteinander leben und aufeinander zugehen. Zwar habe das Zweite Vatikanum diesen unumkehrbaren Weg eingeschlagen, doch ist die Verwirklichung auch nach mehr als 50 Jahren nicht abgeschlossen.

Der Kardinal fordert auch Lutheraner müssen sich auf den Weg machen. Die Rezeptionsgeschichte Luthers sei noch nicht zu Ende. "Es gibt eine evangelische Luthervergessenheit, Lutherfremdheit und einseitig-konfessionalistische Lutherinterpretation. Luther wollte keine separate Kirche, sondern eine

gesamtkirchliche Erneuerung im Licht des Evangeliums. Und der Autor kommt zur nüchternen Erkenntnis: "Wir können die Ökumene nicht 'machen', nicht organisieren oder forcieren. Wir müssen tun, was wir können; aber am Ende ist die Einheit ein Geschenk des Heiligen Geistes."

Knauer, Körtner, Kardinal Rainer Maria Woelki, Sattler, Söding

Mit dem "Balken im katholischen Auge" befasst sich Peter Knauer, emeritierter Professor für Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main, einer privaten – von Jesuiten getragenen – Hochschuleinrichtung. Er hält im Untertitel seines Beitrags fest: "Der christliche Glaube setzt sich nicht additiv zusammen". Auch Knauer geht wie Wolfgang Huber auf den Begriff "katholisch" und ergänzend dazu "ökumenisch" ein. Semantisch haben beide Wörter die gleiche Bedeutung: "den ganzen Erdkreis" beziehungsweise "den bewohnten Erdkreis" angehend. Eine Kirche – so Knauer – ist aber nur dann "katholisch", wenn sie die christliche Botschaft allgemein-verständlich verkündet. Dies ist ein sehr anspruchsvolles Kriterium; zu seiner Erfüllung genügt es nicht, sich "katholisch" zu nennen. "Katholische" Kirche müsste eine Kirche sein, die sich am meisten um die Verständigung und Einheit überhaupt aller Christen bemüht, ja sich als "Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit" erweist (Kirchenkonstitution des II. Vatikanums "Lumen Gentium", Nr. 1). Knauer verweist auf den Bibeltext in Lukas 6, 41-42 als Hilfe zur Verständigung im Glauben (Vergleich Splitter/Balken im Auge) und fragt, gibt es vielleicht einen solchen Balken im römisch-katholischen Auge. Was die ökumenische Verständigung anbelangt, könnte der Balken im katholischen Auge darin bestehen, dass der christliche Glaube additiv zusammengesetzt sei. Der Theologe folgert: Denn nur dann hat man den fragwürdigen "Vorteil", jederzeit sagen zu können, dass bei anderen zum vollständigen Glauben noch etwas fehle. Bezeichnend für ein ausdrückliches additives Denken in der römisch-katholischen Kirche sei beispielsweise die Formulierung des sogenannten Amtseides, wo zusätzlich zum Großen Glaubensbekenntnis weitere Gehorsamsverpflichtungen verlangt werden.

Im Weiteren äußert sich Knauer zum heutigen Amtsverständnis der Kirche und geht der Frage nach, ob die ganze Fülle der Heilsmittel nur in der katholischen Kirche zu finden sei. Über mehrere Seiten untersucht er ferner Inhalte des Glaubensbekenntnisses unter Hinweis auf "Lumen Gentium" und beklagt, dass bei weiteren Texten des Zweiten Vatikanums deren logische Implikationen "auch nach mehr als 50 Jahren immer noch nicht genügend gesehen zu werden scheinen." Zur Kommuniongemeinschaft der Glaubenden untereinander zieht der Jesuit die Schlussfolgerung: So ist für mich nur schwer nachzuvollziehen, mit welchem Recht man anderen Christen, die wirklich an Jesus Christus als den Sohn Gottes glauben, den Empfang des Leibes Christi in unserer Kirche weiterhin verweigern zu müssen meint. Kann eine Kirche sich wirklich als Zeichen der Einheit der ganzen Menschheit erweisen, solange sie Menschen ausgrenzt, obwohl sie an Christus als den Sohn Gottes glauben und damit in Wirklichkeit den ganzen Glauben haben? Es gibt keinen nur halben Glauben.

Der reformierte Theologe Ulrich H.J. Körtner plädiert in seinen Ausführungen für "Klarheit, Redlichkeit und Nüchternheit" und fordert "die reformatorische Theologie darf nicht weichgespült werden." Er geht kritisch auf die Studie "Vom Konflikt zur Gemeinschaft" ein, die 1973 vom Lutherischen Weltbund und der römischen Kirche vorgelegt wurde. In dieser Studie verschwinde – so Körtner - das Proprium der Reformation im Nebel einer ökumenischen Theologie, welche das Ziel einer sichtbaren Einheit der Kirchen vor die Suche nach theologischer Wahrheit stellt. Dies sei

besorgniserregend. Man frage sich auch sonst, was eigentlich vom reformatorischen Erbe der evangelischen Kirche geblieben ist.

Zur "Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre" (GER) von Lutheranern und Katholiken von 1977, der später auch Methodisten, Anglikaner und Reformierte beigetreten sind, formuliert der reformierte Theologe deutliche Kritik. Weil das evangelische Kirchenverständnis mit dem römisch-katholischen bis heute nicht vereinbar ist, nimmt es nicht wunder, dass die GER ekklesiologisch – also in der dogmatischen Lehre von der Kirche – und kirchenpolitisch folgenlos geblieben ist. Körnter wörtlich: "Dass nun die von Kurienkardinal Koch und Vertretern des Luthertums die Idee einer Gemeinsamen Erklärung zum Kirchenverständnis, Amt und Eucharistie aufgebracht worden ist, stimmt angesichts dieses Befundes keineswegs optimistisch, sondern lässt eher befürchten, dass ein orientierungsloses Luthertum weiter ins Schlingern gerät."

In Bezug auf den Höhepunkt des Reformationsgedenken am 31. Oktober 2016 mit Papst Franziskus in Lund (Schweden) schreibt Körtner: "Dass der Papst diesen Gottesdienst mitgefeiert hat, soll man nicht geringschätzen, wenn man in Rechnung stellt, dass schon diese symbolische Geste an die Schmerzgrenze der Hardliner im Vatikan gegangen sein dürfte. Doch in substanzieller Hinsicht hat der Papstbesuch in Lund keinen Fortschritt für die Ökumene gebracht. Franziskus zeigte sich einmal mehr als Meister der Symbole und Gesten. Aber echte Geschenke hatte er nicht im Gepäck. Von der Anerkennung der Lutheraner als Kirche im Vollsinn des Wortes ist man unverändert weit entfernt, von der Anerkennung der anderen aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen ganz zu schweigen."

Auf mehreren Seiten befasst sich Körtner ferner mit dem sogenannten Hildesheimer Buß- und Versöhnungsritual im März 2017, dem er "ernste theologische Mängel" vorwirft. Das Dokument "Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen", welches von der Evangelischen Kirche (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) 2016 aus der Taufe gehoben wurde, schaffe keine Klarheit, "weil es einerseits die entstandenen Konfessionskirchen als komplementäre und somit gleichermaßen legitime Gestalten des Christentums interpretiert, andererseits aber die verlorene und neu zu suchende 'sichtbare Einheit' der Kirche im Singular beschwört."

Zur Frage "Gemeinsames Abendmahl?" weist Körtner darauf hin, dass sich viele katholische und evangelische Christen schon längst nicht mehr um theologische Lehrsätze und Verbote scheren. "Sie gehen nicht nur gemeinsam zum evangelischen Abendmahl, zu dem alle Getauften seit Jahrzehnten offiziell zugelassen sind, sondern auch zur katholischen Eucharistie, und viele katholische Priester billigen dies, ohne genauer nachzufragen." Katholische Theologen sehen als ein entscheidendes Kriterium für die Zulassung von Nichtkatholiken zur katholischen Eucharistiefeier darin, ob sie über das gemeinsame Glaubensbekenntnis hinaus auch das eucharistische Hochgebet innerlich mitbeten können. Mit den Worten des Hochgebetes – so präzisiert der reformierte Professor – bekennt man sich zur Verehrung Marias als allzeit jungfräulicher Gottesmutter und aller Apostel, Märtyrer und Heiligen, um deren himmlische Fürsprache Gott gebeten wird. Gleichzeitig feiere man die Eucharistie auch "mit dem Bischof von Rom, der als "unser Papst' bezeichnet wird. Wenn man das katholische Hochgebet als gut evangelisch verkaufen wollte, so sei dies – um mit dem katholischen Kardinal Woelki zu sprechen -, ein glatter Etikettenschwindel.

Im letzten Abschnitt widmet sich Körtner den ethischen Differenzen in der Ökumene

und schlussfolgert: "Zu einer ehrlichen Bilanz der gegenwärtigen ökumenischen Beziehungen gehört das Eingeständnis, dass in moral- und sozialethischen Fragen zwischen den Kirchen ein zunehmender Dissens besteht." Die gängige Behauptung eines differenzierten Konsenses in der Ethik halte der ökumenischen Realität nicht stand.

Der Kölner Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki skizziert unter dem Titel "Mehr Ehrlichkeit in der Ökumene" das Verhältnis von Katholiken und Lutheranern im Reformationsjahr. Woelki plädiert für eine ehrliche Bilanz und das freimütige Benennen von Anfragen und Sorgen. Wie schon der reformierte Theologe Ulrich H.J. Körtner beklagt Woelki "einen zunehmenden Dissens in moral- und sozialethischen Fragen", unter Anführung einiger Beispiele. Für den Kardinal muss die Einheit des Bekenntnisses Voraussetzung sein. Die Kirche kann daher ihre Einheit nicht auf einer unsichtbaren oder eschatologischen Ebene ansiedeln.

Der Hauptteil seiner Darlegungen befasst sich mit dem sensiblen Thema "eucharistische Gastfreundschaft", das von manchen Unterstellungen und vielen Vorurteilen belastet sei. Dabei erläutert er das – unabänderliche - römisch-katholische Eucharistieverständnis und bezieht sich auch auf die anderen Sakramente (Taufe, Firmung, Ordo). Woelki stellt klar: "Wer auf Grund seiner Konfessionsverschiedenheit nicht zum Empfang der Eucharistie zugelassen ist, kann trotzdem tiefer mit Christus verbunden sein als ein Katholik, der täglich die Eucharistie empfängt. Der Grad der sakramentalen Kongruenz mit dem Bekenntnis der eigenen Kirche entscheidet nicht über den Grad der Christusverbundenheit." Die Mission der Kirche aber sei es, darauf zu achten, dass ihre Mitglieder nicht öffentlich das Gegenteil von dem leben, was die Kirche als verbindliches Bekenntnis oder verbindliche Lebensregel verkündet. Und jetzt? Für den Kölner Erzbischof liegt der Schlüssel zur Einheit in der Bekehrung zu Christus, in der täglichen Kommunikation mit ihm.

In einer Replik auf Kardinal Rainer Maria Woelki's Beitrag "Mehr Ehrlichkeit in der Ökumene", der bereits in der HERDER KORRESPONDENZ im Oktober 2017 (S. 13-16) erschien und in diesem Buch nachgedruckt wurde, geht die katholische Theologin Dorothea Sattler nur zögerlich auf die Grundintention Woelkis ein. Sattler wörtlich zu Woelkis Sicht der Reformation: "So einfach darf man die Schuldgeschichte der Spaltungen nicht in eine Wirkungsgeschichte der Gnade umschreiben." Weiter rätselt die Theologin darüber, welches Einheitsmodell Woelki für theologisch begründet erachtet, denn er schließt eine eschatologische Lösung der ökumenischen Frage aus und votiert für die Suche nach der vollen sichtbaren Einheit der Kirche bereits in irdischer Zeit. In einem längeren Abschnitt setzt sich Professor Sattler mit der hohen Zahl an Fehlern auseinander, die in Woelkis Darstellung aufscheinen und bezeichnet 2017 als "ein sehr gutes Jahr für die Ökumene". Dorothea Sattler stellt in Sachen ökumenischem Gesamtüberblick klar: "Keine Einzelpersönlichkeit kann in der weltweiten Ökumene heute im Gesamt wahrnehmen, welche Annäherungen zwischen den Konfessionen inzwischen erreicht worden sind." Die weltweit vielfältigen ökumenischen Bemühungen bedürfen einer neuen Anstrengung zur Koordination. Und jetzt? Sattler zieht - unter Bezug auf Jesu Mahnung zur Einheit in seiner Nachfolge (Johannes 17,21) – das Fazit: "Die Kirchen sind alternativlos auf einem nicht selbst gewählten, vielmehr von Gott gewünschten Weg zur vollen sichtbaren Einheit."

Für den katholischen Theologen Thomas Söding ist die Klärung ökumenischer Zielvorstellungen ein Schlüssel dafür, die Glaubwürdigkeitskrise zu überwinden, die durch die Kirchenspaltung verursacht ist. In seinem Beitrag "Mehr Ehrgeiz" illustriert er

unter anderem die katholische Weite und Enge im Verhältnis zu den anderen Kirchen. So macht es den Anschein, als sei die katholische Kirche an keiner anderen Stelle dogmatisch so streng wie im Verhältnis zum Protestantismus. Im Verhältnis zu anderen Konfessionen sei die katholische Kirche weit offener. So werden die Orthodoxen selbstverständlich als Kirche anerkannt, auch wenn sie den Papst nicht als ihr Oberhaupt sehen.

In weiteren Kapiteln wie "Theologische Charakteristik – und Profilneurose", "Ökumenischer Reichtum – und Auftrag", "Missionarischer Aufbruch – und Dialog", "Kirchliche Gemeinschaft - und Reform", "Konfessionelle Vielfalt – und Sichtbarkeit" sowie "Christliche Mission – und Demut" analysiert Söding die katholischen und evangelischen Positionen, weist auf die jeweils eigenen Identitäten und Traditionen sowie auf Verletzungen und Verwundungen hin. Und jetzt? Da kommt auch noch der Papst ins Spiel: "Solange es aber an einer Klärung in der Amtstheologie fehlt, muss der Bischof von Rom stellvertretend für alle Christusgläubigen die Stimme erheben – und es so tun, dass nicht die Spezialinteressen der katholischen Kirche verfolgt, sondern die Beiträge der Christenheit zur Humanisierung der Welt gebündelt und verstärkt werden." Auch Thomas Söding bezieht sich im Schlusswort auf ein Zitat von Jesus von Nazareth (Johannes 10,9: Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden...) und schreibt: "Diese Verheissung zu konkretisieren, ist Weg und Ziel der Ökumene."

Nach so viel Zielvorstellungen der Einheit der Kirchen bleibt die Frage weiterhin offen: Können sich Katholiken und Protestanten überhaupt (einmal) einigen? Ein Weiterdenken ist auch nach dem Reformationsjubiläum angesagt. Mit Thomas Södings‘ Worten wünscht man sich dabei mehr "souveräne Gelassenheit!"

Das kleine Buch richtet sich an jeden an der Ökumene interessierten Christenmenschen.

Christian B. Schäffler, CBS KULTUR INFO, Basel

IMPRESSUM

Die Nachrichtenagentur APD (Adventistischer Pressedienst) ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Herausgeber:	Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Sandwiesenstraße 35, 64665 Alsbach-Hähnlein
Redaktion:	APD-Zentralredaktion Deutschland Postfach 4260, 73745 Ostfildern Senefelderstraße 15, 73760 Ostfildern Telefon 0711-44819-14, Telefax 0711-44819-60, E-Mail: info@apd.info Jens-Oliver Mohr (verantwortlich), Holger Teubert (stellvertretend) Claudia Mohr
Erscheinungsweise:	monatlich
Redaktionelle Zusammenarbeit:	APD Schweiz, Redaktion, Postfach, CH - 4020 Basel Telefon +41-79-225 95 11 E-Mail: APD-CH@apd.info Herbert Bodenmann (verantwortlich) Adventist News Network (ANN), 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, Maryland 20904-6600, USA Telefon +1-301-680-6306, Telefax +1-301-680-6312 E-Mail: costaw@gc.adventist.org Williams S. Costa Jr. (verantwortlich) „Adventisten heute", Pulverweg 6, 21337 Lüneburg Telefon 04131-9835-521, Telefax 04131-9835-502 E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de Thomas Lobitz (verantwortlich)
APD-INFORMATIONEN online:	www.apd.info
Facebook:	APD - Adventistischer Pressedienst Deutschland
Twitter:	@apd_info

Kostenlose Textnutzung nur unter der Bedingung der eindeutigen Quellenangabe „APD". Das Copyright an den Agenturtexten verbleibt auch nach ihrer Veröffentlichung bei der Nachrichtenagentur APD.

APD ist die rechtlich geschützte Abkürzung des Adventistischen Pressedienstes.

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ging aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervor. Gegenwärtig zählt sie über 20 Millionen erwachsene Mitglieder und mehr als 25 Millionen Gottesdienstbesucher in 215 Ländern der Erde. In Deutschland sind knapp 35.000 Mitglieder in 555 Gemeinden organisiert. Ihre einzige Glaubensgrundlage ist die Bibel.